AB
BB
2455

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-343919-p0001-9

käuflich erworben
von der ULB Halle

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-343919-p0002-5

Der Hochwohlgebohrne Herr Herr HANSS ADAM
von ENDE Königl. Preüss. Hochbestalter Oberster und Ambts-
Haupt Mann der Herrschaft Rosenburg Erb Herr auf Trinumü. alt Jesnitz,
ist gebohren den 1 Maij. ao. 1633. Seelig verstorben den 18. Febr. ao. 1706.
seines alters 72. Jahr 9 Monat 2 wochen und 3. tage.

AB BB 2455

UNIV. U. LANDESBIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

L 226

Als die beglückte Sterbliche
auch nach dem Ende ihrer Sterbligkeit
in ein unsterbliches Andencken setzet:
Der Vorfahren Ruhm/
gaben der Natur/
angenommene Tugend/
zugeschicktes Glück/
und deren unveränderlicher Bestand;
das machet auch einen unvergänglichen Nahmen
Dem hochwohlgebohrnen Herren
Hrn. Hanß Adam von Ende/
als deßen Geschlecht
mit vielen Seculis in einer vergnügten Bekantschafft aufgewachsen/
die natürlichen Güter
konten ihm gar leicht erwerben
die grösseste Gewogenheit
auch bey den sterblichen Göttern
den Grossen dieser Welt/
welche in einer Beständigkeit zuerhalten
vermochte nichts/ als die Tugend/
unverfälschte Aufrichtigkeit ohne Eigennutz/
doch diese ist am nutzbarsten/
daher entstund ihm nicht leicht
ein täglicher Anwachs zeitlicher Glückseligkeit/
und diese ward von dem Höchsten bestättiget/
und in ein unvergängliches Erbe verwandelt;
dessen Kennzeichen war unstreitig/
daß Er fürnemlich bey seinem Ende alles vergängliche
Gunst und Güter
verachtet/verlachet und vernichtet.
So war sein Beschluß der weltlichen Dinge/
welche Er siebenzig Jahr und zwey darüber
mit anzusehen ihm die Mühe nehmen müßen.
Mir aber entging
der eintzige Bruder
den ich noch hatte/ und stets so wehrt gehabt/
weshalb aus brüderlicher Pflicht
Ihm dieses Denckmahl setze
Heinrich Christian von Ende.

Der
Durch den Mund Davids
Gestürtzte Abgott
Der meisten Welt- und Hof-Leuthe/
Aus
Psalm. CXLVI, 3. 4. 5.
Verlasset euch nicht auf Fürsten/ u. s. w.
Bey Hochansehnlicher Leich-Bestattung
Des Weyland
Hoch-Wohlgebohrnen Herrn/
HANß
Hanß Adam
von Linde/
Sr. Königl. Majest. in Preußen/ und
Chur-Fürstl. Durchl. zu Brandenburg Hochbestalten
Obristen und Ambts-Hauptmann der Herrschafft Rosenburg/
auf Trinum und Alt Jeßnitz Erb-Herrns ꝛc.
Den 26. Martii 1706.
In der Kirchen zu Alt Jeßnitz
Zur Ehre GOttes einfältig vorgestellet/ und auf Begehren etwas
weitläufftiger beschrieben
Von
M. GOTTFRIED Herrmann/
Unwürdigen Diener des Worts daselbst/ und zu Mildensteln.

HALLE/ Druckts Christian Henckel/ Univers. Buchdr.

Dem Hochwohlgebohrnen Herrn/

HERRN

Heinrich Christian

von Ende/

Königl. Schwedischen Hoch-meritirten Obrist-Wachtmeister/ und Königl. Preußl. auch Chur-Brandenburgischen Ambts-Hauptmann der Herrschafft Rosenburg/ auf Trinum Alt Jeßnitz und Saltza Erb-Herrn.

Seinem Gnädigen Herrn und Großen

PATRONO,

Ubergiebet in gehorsamster Observanz

Gegenwärtige

Auf

Dero Hochgeneigtes Ansinnen

Gehaltene und zum Druck überlassene

Leich-Predigt

Nebst hertzlichem Wunsche

Alles beständigen Hohen Wohlseyns

An Leib und Seele

Dero

Zum Gebet und demüthigen Gehorsam

Willigster

M. G. H.

Mit GOttes Hülffe!

Votum.

In unser letzten Noth/
Am jüngsten Gericht
Hilff uns lieber Herre GOtt!
Wir armen Sünder bitten/
Du wollest uns erhören lieber Herre Gott.

Vorrede.

REcht herrlich erwieß sich der heilige in Jsrael unter denen Philistern Geliebte zum Theil Hochbetrübte Zuhörer/ als das sichtbahre Zeichen seiner damahls unsichtbahren hernach aber im Fleisch geoffenbahrten Gegenwarth / ich meyne die Lade des Bundes / in ihren Götzen-Tempel zu Aßdod kam/ und den Dagon zu deßen Füßen sie gestellet wurde / dermaßen stürtzte/ daß er den andern Morgen darauff zerstümmelt auf der Erden lag. Die gantze Geschicht so I. Sam. IV, 5. weitläufftig aufgezeichnet ist/ verhält sich bekandter maßen also: Das so offt von seinen Feinden geschlagene Jsrael / entschloß sich endlich/ zu desto mehrerer Versicherung des Sieges/ die Lade des Bundes/ bey welcher GOtt sonderlich seine kräfftige Gegenwart zuerweißen/ und auf ihr zuwohnen erwehlet hatte/ die auch sonst ordentlich nur in dem Allerheiligsten der Stiffts-hütte blieb/ mit ins Treffen zunehmen. Wie aber alle äußerliche Mittel auch die allerheiligsten Dinge/ wenn sie nicht in der von GOtt anbefohlnen Ordnung/ und also außer deßelben Befehl und Verheißung gebraucht wer-

I. Sam. IV, 5.

vid. *Lundius* von Tempel c. XXII. p. m. 350. it. *Selden.* de *Dis Syr.* Synt. II. cap. III. p. m. 263. it. *Stokmans* Elucid. Deor. p. m. 87.

werden/ mehr schaden als nutzen; als wir an unwürdiger Genießung des H. Abendmahls und der H. Tauffe sehen: Also giengs auch hier denen Israeliten/ so nicht so wohl durch hertzliche Buße/ als so äußerliche Ceremonien/ sich von der Hand ihrer Feinde zuerretten suchten. Sie wurden aufs Haupt geschlagen/ und musten dieses Heiligthum nebst dem völligen Siege denen Philistern zur Ausbeute überlaßen. Und so war nun in den Augen der überbliebenen Israeliten und außer
1. Sam. IV. vers. ult. Zweiffel auch in den Augen ihrer Feinde/ die Herrlichkeit von Israel dahin/ weil die Lade GOttes genommen war. Aber nicht in den Augen des Allgewaltigen GOttes/ als deßen Gewohnheit von Alters her gewesen/ alsdenn erst zuhelffen/ wenn aller Menschen Hülffe aus ist/ und alsdenn den Ruhm seines Nahmens erst recht groß zumachen/ wenn er am meisten von denen Feinden geschmähet wird. Denn zugeschweigen/ daß der Höchste/ nach etlicher Gottseligen Leute Meynung/
Lundius l. c. c. XIX. p. 305. wie er künfftig im Oelgarten gefangen werden würde/ hier vorzubilden gedacht/ so erwieß der Ausgang dieser Sache/ daß er hierdurch die Herrlichkeit seines Nahmens auch unter den Heyden gros zumachen gesonnen gewesen. Immaßen/ als die Philister die Lade GOttes/ nach damahliger Gewohnheit unter den Morgenländischen Völckern/ als das beste von der Beute/ in den Tempel ihrem Dagon gebracht und zu seinen
Psalm. LXXIIX. 65. Füßen gestellet hatten. So erwachte der gleichsam in ihren Augen schlaffende GOtt Israel/ wie ein Starcker jauchzet der vom Weine kombt/ und schlug seine Feinde in hindern/ er hieng ihnen eine ewige Schande an/ und stürtzte ihren Abgott dermassen/ daß er zerstückt auf der Erden vor der Lade des Bundes lag.

Es haben viel gelehrte und gottselige Männer/ auch vielgelehrte und gottselige Gedancken hierüber gehabt/ die aber anzuführen/ weder unser Absicht/ noch auch die zu einer erbaulichen Predigt höchstbenöthigte Einfalt zuläst. Wir achten itzo nur diß einzige betrachtens würdig/ daß diese Geschicht ein herrlich Bild
Vid. Fechtii dissert. de Ord. Modoque gratiæ div. in convers. hominis occupatæ præprimis Aph. VI. fere in medio & Aph. X. fere in fine der in Bekehrung eines Menschen sich erweisenden Gnade GOttes ihrer Ordnung und Krafft nach abgiebt. Aller Menschen Hertzen so lange sie außer Christo oder nach ihrer Tauffe in vorsetzlichen Sünden sich befinden/ sind Götzen-Tempel. Und soll die Herrlichkeit GOttes darinnen groß werden/ sollen sie Tempel des Heil. Geistes heißen/ so muß die Lade des Bundes/ JEsus durch sein kräfftig Wort und Gnade hinein kommen/ und selbst den Abgott darinnen stürtzen. Dagon zwar und seine Anbeter sind schon längst verfallen/ so ist auch alle
1. Maccab. X. 83. seq. vid. Buxtorff. Histor. Arcæ Nachfrage vergebens/ wo die Lade des Bundes hingekommen? Gleichwohl/ wie wir darinnen glücklicher als Israel/ daß wir statt des Schattenwercks der Lade/ den Cörper selbst/ den ins Fleisch gekommenen Heyland haben/ der sich durchs Wort und Sacramente itzo weit kräfftiger/ als vormahls bey diesem seinem Vorbilde/ erweist: Also sind wir heut zu Tage auch unglückseeliger/ als die Philister/ indem wir statt eines Dagons unzehlige Abgötter haben. Was sind Fleisches-Lust/ Augen-Lust und hoffärtiges Wesen/ (und daß ich auch von den Edlen des Volcks rede) was ist großer Fürsten und Könige Gunst/ nach den

Mitz-

Mißbrauch so vieler in der Welt? Sind es nicht Abgötter / denen die meisten Menschen täglich alles GOTT allein gehörige Vertrauen und Hoffnung auffopffern? Und wie offt geschichts nun hier / daß der HERR die Abgötter in den Hertzens-Tempeln solcher Götzendiener wunderbahrlicher weise / wie den Dagon der Philister stürtzet. Schon ehe er ein Mensch gebohren wurde / erwieß er diese Krafft / als aus einem Götzen-Knecht ein Vater aller Gläubigen wurde; Und in der tiefften Erniedrigung am Creutze behielt er dieselbe / da er aus einem Kinde des Teufels so geschwind ein Kind GOttes machte; Endlich im Stande seiner Erhöhung hat er gar offt auf solche Art aus seinen Verfolgern sich Jünger / und aus seinen Feinden sich die besten Freunde gemacht. Ja auch an solchen Beyspielen mangelt es nicht / da unser Heyland diese Abgötter gestürtzt / wenn er / wie bey den Philistern / nur zum Spott / oder aufs höchste zur Lust nebst dieselben gestellet worden. Nichts davon zu erwehnen / was man bey der Bekehrung Zachäi anmercken könte / sondern nur daran zu gedencken / was in den Tagen unser Väter sich zugetragen. Wem ist unbekandt / das Exempel eines ohne Verstand höchst eifferigen Judens / Christian Gersons / wie auch jenes Bedienten an Amurathis des Türckischen Käysers Hofe. Diese beyde fingen an die heilige Schrifft / (welche uns GOtt als das einige Mittel / dadurch uns seinen willen zu offenbahren / statt der Bundeslade und des Gnadenstuhls hinterlassen) zu lesen. Jener deßtomehr den Heiligen in Israel zu spotten; dieser aber nur zum Zeitvertreib. Und sihe / durch die eindringende Krafft der Gnade JEsu in ihr Hertz / verwurffen sie nicht allein ihre bißherige Abgötter / sondern verherrlichten auch den Nahmen des Höchsten. Jener durch beständigen Glauben an Christum biß an sein Ende / dieser aber durch ein herrlich Bekäntniß JEsu / und Verspottung der Greuel des Muhammeds in dem Angesicht des Türckischen Tyrannen / welches er auch mit seinem Blute / als ein theurer Märtyrer bestättigte. *Von der Bekehrung eines verwegenen gottlosen Menschens / den ein treuer Knecht GOttes selbst gekennet / welcher / als er nur aus Neugierigkeit einen fremden Prediger hören wollen / in durch dessen Predigt / so gleich von der Bekehrung Pauli gehandelt / dermassen gerühret worden / daß er sein Leben gäntzlich geändert / und seiner eigenen Bekäntniß nach / Zeit Lebens an diese Predigt gedacht / auch endlich aufm Todtbette sich damit getröstet; Wie auch von andern / als der Bekehrung Augustini, der gleichfals nur aus Neugierigkeit des Ambrosii Predigt besuchet / und durch diese Gelegenheit wunderbarliche Veränderung in seinem Hertzen gespüret / will nicht gedencken / zumahl da itzo nur von der ordentlichen und gemeinen Art der Bekehrung eines sündigen Menschens zu reden gesinnet. Und da gehet es fast auf gleiche Weise zu. Denn wenn auch bey solche zu allen Früchten des Geistes erstorbene und gleichsam verdorrete Hertzen / die Lade des Bundes / oder vielmehr der durch dieselbe vor-

foed. c. XXII. it. *Schicard.* in מה p. m. 15.

Gen. XII, 1. vid. *Calov.* Comment. in Genes. p. m. 391. & 793. sequ.

Luc. XXIII, 43. Act. IX, 5. IIX, 30. seq.

Luc. XIX, 1. seqq. vid. *Gerson* Talmud in præfat. vid. *Dorschei* Theol. Zach. P. II. p. m. 33.

qui plura ejusmodi exempla collegit, & ejusd. præfat. antiqu. scrupulorum Religionis.

it. *G. Calixt.* in Tr. de Scripr. S. & D. Mayer im betr. Kind Gottes p. m. 37. *Selneccerus* quoque in Comment. in Ps. XLII, 6. memorabile exemplum refert *Nobilis cujusdam Ponti-*

* Ex *Simon Pauli* adfert Richterus in Axiom. Eccles. p. m. 143. Axiom. C.

ficii ac Magiæ illicitæ dediti, qui animo traducendi auditurus concionem subito converso ac paulo post mortuus est.

vornehmlich abgebildete Jesus komt und sich kräfftig erzeiget/daß solche Sünder nicht allein durch das Schrecken der steinern Gesetz-Tafeln Mosis empfindlich gerühret; sondern auch endlich durch das Manna der herrlichen Verseißungen des Evangelii tröstlich erquicket werden: So gehet es ihnen nicht nur wie dem Staab Aarons, da er bey die Lade GOttes kam/daß sie grünen blühen und Mandeln tragen/das ist/ Glaube/Liebe und Hoffnung reichlich herfür bringen; sondern sie verschlingen auch wie der Staab Mosis/die Schlangen der Aegyptischen Zauberer / ich meyne alle Abgötterey und sündliche Begierden. So bald nur der im Wort und Sacramenten sich befindenden Bekehrungs Krafft nicht länger widerstrebet wird; sondern der so lang an die Thür des Hertzens anklopffende Jesus endlich eingelaßen/ und von einem seine Sünde hertzlich beweinenden in wahrem Glauben fest ergriffen wird: So bald kombt die Zeit/da ein jeder seine Götzen wegwirfft/ alles nichtige Vertrauen auf die Welt und dero Beherrscher fält weg/ der Satan muß weichen. Denn wie solte Christus und Belial stimmen/ und was hat der Tempel GOttes für Gemeinschafft mit den Götzen? Dagon und die Lade des Bundes können nicht beysammen bleiben.

2. Cor. VI, 15.16.

Allerseits Geliebte zum theil Hochbetrübte Anwesende/ wir stehen hier zu letzten Ehren und unser Erbauung bey dem Sarge/ des zu seiner Ruhe nunmehr gekommenen **Hoch-Wohlgebohrnen Herrn/ Herrn Hanß Adam von Ende/ Weyland Königl. Preuß. hochbestalten Obristen und Ambts-Haubtmanns zu Rosenburg allhier und zu Trimum Erb- und Gerichts-Herrns/ u. s. w.** Und ich hoffe nicht zu irren/wenn auch die letzt in seinem Hertzens-Tempel vorgegangene änderung/mit dem/was sich im Tempel zu Aßdod zugetragen/ in Vergleichung ziehe. Wer wolte leugnen/daß auch derselbe die meiste Zeit seines Lebens/sein Hertz den Götzen zu einem Tempel eingeräumet? Wer weiß nicht unter uns/daß auch Er aus großer Fürsten und Könige Gnade/und der so viel 1000 Menschen durch ihren Schein blendenden Eitelkeit dieser Welt sich einen Dagon gemacht? Er selbst würde mich lügen straffen/so er seinen verschloßenen Mund brauchen könte/ wann ich anders reden wolte: Indem er nicht allein bey seinem Leben das letzte Jahr über/da Ihm mit meinem Ambte/ob wohl in großer Schwachheit/doch wie GOtt bewust/ohne eintzige Flaterie redlich nach dem Maaß der Gaben GOttes in mir gedienet/ mir solches oftmahls bekennet; sondern auch kurtz vor seinen Ende befahl er mir ausdrücklich/Ihn an dieser heiligen Städte nicht weiter zuloben / als daß ich öffentlich sagte: Er hätte gelebet als ein Mensch/ wäre aber gestorben als ein Christ.

Wie

Wie nun das erste/daß er gelebet als ein sündiger Mensch/bereit anietzo gesaget; also getraue mich nunmehro auch aus Christl. Liebe angetrieben/das andere gleichfals zu sagen: Er ist gestorben als ein Christ. Das Ende seines Lebens war beßer/als sein Mittel und Anfang. Der HErr erwieß auch hier den Reichthum seiner Güte/ Gedult und Langmüthigkeit/und der so hochgesetzte Abgott wurde gestürtzet. Ist aus äußerlichen Zeichen ein Merckmahl von der Bekehrung eines Menschen zunehmen/so darff ich mich nicht scheuen hier ein Zeugnüs auch von seiner Bekehrung abzulegen. Ich habe ausser sonst/gantzer 15 Tage in seiner Kranckheit auf die Bewegungen seiner Seele genau gemercket/auch mich äuserst bemühet/so wohl durch ein inbrünstig Gebet/als auch durch ankündigung des Gesetzes und Evangelii/alles so einzurichten/daß sein Heil dadurch nicht gehindert/sondern vielmehr befördert werden möchte. Und da fand sich jederzeit ein auffmercksam und gedultig Ohr/die aus GOttes Wort abgefaßten Vermahnungen und Trost anzuhören; auch so viel seine Schwachheit zuließ/ein eifriger Mund seine Sünde zubekennen/und mit Gebet und Singen sich den Tod eines Gerechten von GOtt zuerbitten. Das übrige ersetzten die Demuth und andachtsvolle Geberden/sonderlich als der Bus-Kampff mit dem heran nahenden Ende sich vergrößerte/und die Sprache ziemlich schwer fallen wolte. Worauff ich endlich/so viel ich als ein sündiger Mensch urtheilen konte/mit Freuden über diese Buße/ seine unter vieler Anwesenden und meinem armen Gebet abscheidende Seele in die Hände ihres Erlösers zubefehlen mich hertzlich vergnüget. Und also ward auch endlich hier der Heilige in Israel verherrlichet; Nachdem unser seelig Verstorbener/da er so offt das: Meinen JEsum laß ich nicht/ dem Teuffel zu Trotz in seinen letzten Siech-Tagen gesprochen/auch endlich im Tode getrost sprechen kunte: Seelig wer mit mir so spricht: Meinen JEsum laß ich nicht.

Cohel. VII, 9.

Rom. II, 4.

Damit er aber noch herrlicher werden möchte/hat unser seel. Herr Obrister einen sonderlichen Leichen-Spruch bey seiner Beerdigung zuerklähren erwehlet. Darinnen er als ein alter und wohlerfahrner Hoff- und Weltmann/gleichsam als durch ein öffentlich Bekäntnüs/wo er die wahre Glückseeligkeit vergeblich gesuchet/ und wo er sie endlich vergnügt gefunden/auch nach seinem Tode den Nahmen und Preiß GOttes gros gemachet. Zu keinem andern absehen/als daß auch in anderer/sonderlich in den Hertzen seines Standes gleichen Personen/der so hochgehaltene Abgott/das unmäßige Vertrauen auf die Welt und dero Beherrscher/durch deutliche Vorstellung der allein vergnügenden Gnade GOttes gestürtzet werden möchte. Das ist das Absehen/als mir wohlbekandt/des Seel. Verstorbenen gewesen; Und ist zugleich das Haubtstück im Christenthum/ nehmlich die Welt zuverleugnen/und GOtt allein anzuhangen. Solches nun gründlich zuerkennen/und was noch mehr getreulich

ins Werck zurichten / seyn beydes Verrichtungen über unser Vermögen / wo nicht die Gnade des Heil. Geistes unsern Verstand erleuchtet und unsern Willen heiliget. Drum last uns insgesambt um diesen kräfftigen Beystand den Vater im Himmel anruffen / und in glaubigem Vertrauen beten: Vater unser ꝛc.

Text

Psalm. CXLVI, 3. 4. 5.

Verlasset euch nicht auf Fürsten / sie sind Menschen / die können ja nicht helffen. Denn des Menschen Geist muß davon / und er muß wieder zur Erden werden / alsdenn sind verlohren alle seine Anschläge. Wohldem des Hülffe der GOtt Jacob ist / des Hoffnung auf den HErrn seinen GOTT stehet.

Eingang.

Wie es Dagon gieng bey den Philistern / daß er gestürtzt zu Boden fiel / also gieng es auch unter den Kindern Israel dem Abgott Baal / als Gideon in einer Nacht seinen Altar zubrach / sein Bild verbrandte; hingegen dem wahren GOtt / an dieselbe Städte einen neuen Altar bauete / und mit Opffern ausrüstete. Es kan dieses alles weitläufftiger gelesen werden / Judic. VI. Nehmlich der Herr der Gideon erwehlet hatte Israel von denen Midianitern als leiblichen Feinden zuerlösen / wolte auch daß er zuvor ihren grösten geistlichen Feind / den sie selbst anbeteten / den Baal unter ihnen ausrotten solte. Es ist sonst viel fragens unter denen Gelehrten / was eigentlich der Baal für ein Abgott gewesen? und da sonderlich vieler solcher בעלים abgötter in der Schrifft Meldung geschicht / so wird des fragens noch mehr / wie ein Baal von dem andern unterschieden gewesen? Und zugleich auf was arth man sie verehret? Doch so dunckel uns auch das Alterthum diesen Abgott und deßen Verehrung gemacht / wie dann das Reich des Satans voller Finsterniß / so bleibet es gantz wahrscheinlich / daß Israel den wahren GOtt entweder unter dem Bilde Baals / wie Jerobeam unter seinen Kälbern / oder zum wenigsten nebst der Sonne als diesen Abgott angebetet / und daß auch Gideon mit dieser Abgötterey zuvorhero sein Hertz verunreiniget: Maßen gantz klahr / daß seines Vaters Hauß damit besudelt gewesen. Allein wie der HErr ein eifferiger GOtt

Vid. *Strigenitii* Oratio de Gideone.

Vid. *Seldenum* de Diis Sir. Syntagm. II, c. 1. p. 196. it. *Grot.* in Es. c. XLVI. v. 1. it. *Stockmannus* l. c. p. m. 61. Prolixe hæc expofuit *Zierold.* in der Einleitung zur Kirchen-Hi-

GOtt/ der in seinem Dienst keinen GOtt neben / über noch gegen sich leiden kan / anders als der Teuffel und die Welt/ die mit denen Heydnischen Götzen jedermann/ auch den wahren GOtt selbst gern in ihrer Gesellschafft leiden/wenn man sie nur auch dabey behält; Und wie Er durchaus nicht anders/als auf die Art/so Er uns ausdrücklich vorgeschrieben/will verehret seyn: Also wolte er auch diesen Abgott Baal nicht wißen. Drum gab er Gideon Befehl/ daß er den bereit in seinem Hertzen gestürtzten Abgott/auch öffentlich in der Stadt stürtzen/uñ seinen Altar zerbrechen; hingegen Ihm als dem allein wahren GOtt einen neuen Altar daselbst erbauen/und mit Opffern ausrüsten solte. Dieses alles verrichtete Gideon getreulich/ob wohl aus menschlicher anklebender Schwachheit und Furcht für den Leuten bey Nacht. Er nahm 10. Männer/ riß den Altar nieder/ verbrante das drauff stehende Bild אשרה עליו lucum seu potius simulacrum ejus quod *super illud*, non *juxta altare* erat. ἐπ αυτῷ juxta LXX. auf dem gleich an deßen Städte von ihm neu erbaueten Altar des HErrn. Und also ward auch hier der heilige in Israel verherrlichet/ Baal aber und seine anbeter zuschanden. So recht Gideon! laß andern in zerstöhrung Trojæ und anderer festen Städte; in Erbauung der prächtigsten Palläste/ durch kostbahre Pyramiden/ Obeliscos und Mausolea ihren Nahmen verewigen. Dieser auf Befehl des HErrn zerstörte Abgott und dagegen aufgerichtete schlechte altar des HErrn/ werden/wie dort das widerschallende Hauß Metelli, dein Lob / semper honos nomenque tuum laudesque manebunt, so lange das Evangelium geprediget wird/ in aller Frommen Hertzen wiederhohlen.

stor. p. m. 31. & 245. Hos. II. 10. vid. *Kircher.* de Usu Concordant. in Us. Sext. p. m. Aa 4.

Vid. *Paulini* Philosophische Lust Stunden. p. m. 492. it. *Selden.* l. c. & 2. Reg. XXIII. 6. ubi. אשרה *lucum non potest significare.* Sed *perfimulacrum exprimi oportet.*

Geliebte zum Theil Hochbetrübte ꝛc. Ich bescheide mich gantz gerne wie welt unser Seel. Verstorbener mit Gideon könne verglichen werden; So weiß ich auch/ daß der Abgott der meisten Welt- und Hof-Leuthe nicht in allen Stücken mit Baal übereinkommt; Wiewohl auf beyden seiten gar leicht viel Tertia Comparationis und Gleichheiten könten gefunden werden. Zumahl da Baal nichts anders eigentlich/als ein HErr heißt/ und aus den alten Geschichten der Völcker gantz wahrscheinlich dargethan wird/daß eben der erste Abgott Baal bey den Heyden ein großer Monarch gewesen/dem seine Hof-Leute und Unterthanen nach seinem Tode Göttliche Ehre angethan; auch nach der Juden Bemerckung den Thurn zu Babel zu seinem Tempel gebauet/und also den Weg zu der Abgötterey gebahnet/daß hernach der Ehrgeitz die Tyrannen Bel genennet und als GOtt angebetet. Jetzo mag diß eintzige genung seyn/daß er zum wenigsten Gideon darinnen gleich gewesen/daß/da er/wie jener/ in seinem Hertzen überzeuget war/von der Eitelkeit seines Götzendienstes/selben nicht allein in seiner Seele vertilget/sondern auch öffentlich gestürzet/und des GOtt Israelis seine Ehre behauptet hat: Denn was thut er anders in seinem jetzt abgelesenen Leichen-Spruche/als daß er durch Abmahnung von dem Vertrauen auf Fürsten und andern Creaturen den Al-

P. *Allix.* Vernunfft-betracht. der H. Schrifft Part. I. c. 19. p. 146.

tar Baals nieder reist / und hingegen durch die deutliche Vorstellung des Wohls derjenigen so auf GOtt hoffen einen neuen Altar dem HErrn erbauet. Ist es nun gleich erstlich in der Nacht
Ef. LXV. 2. das ist in der letzten Zeit seines Lebens geschehen/ hat er nur anders es mit solcher Treu als Gideon verrichtet/ so wird der HErr/ so seine barmhertzigen Hände den gantzen Tag ausstreckt zu einem sündigen und halsstarrigen Volck/ diesen Fehler/ wie jenen an Gideon/ umb Christi willen übersehen haben. Wie aber Gideon als er den Baal stürtzen wolte/ dazu 10. Männer erwehlete: Also hat unser in GOtt ruhender Herr Obrister/ darzu hoch vernünfftig den Mund Davids erwehlet. Gewiß hoch vernünfftig! Denn wer solte wohl den Abgott der Welt und Hoff-Leuthe beßer kennen / als ein an Sauls Hofe gewesener Hofmann und zuletzt selbst regirender König. Und wer kan gründlicher die Hertzen von einem so prächtig scheinenden Götzendienst abführen / als ein erleuchteter Prophet. Und dieses beydes kommt bey David zusamen. Dahero darff niemand ietzo so wohl auf den Wohlseeligen / als auf mich sehen / da für den Ohren solcher Männer von einer Sache reden soll / deren gröster Theil sie vielleicht so gut als der Seel. zum wenigsten beßer als ich inne haben; sondern vielmehr auf den Mund Davids / und den durch ihn uns unterweisenden Geist GOttes. Welcher/ wie Er gar wohl unser aller Lehrer seyn kan: Also da denselben ietzo zum Regierer meiner Zunge erwehlet / so stelle nunmehro getrost aus den verlesenen Worten für:

Den durch den Mund Davids gestürtzten Abgott der meisten Welt- und Hoff-Leuthe;

Dabey wir erblicken

I. Seinen zerbrochenen Bötzen-Altar/

Mit der Auf-Schrifft:

A NIHILO NIHIL, Vergeblich ist das Opffer hier;

II. Einen an deßen statt dem HErrn allein erbaueten und mit Opffern ausgerüsteten Altar/

Mit der Auff-Schrifft:

HIC OMNIA TANDEM; Wer Glück verlangt / der diene mir.

Da-

Damit aber diese Betrachtung / nicht ohne Nutz abgehen möge / so last uns zuvor nochmahls andächtig seufftzen:

Liebster JEsu / erleucht ietzt unser Sinn und Hertz
Durch den Geist deiner Gnad /
Daß wir nicht treiben daraus ein Schertz /
Der unser Seelen schad.
O JEsu Christ /
Allein du bist /
Der solches wohl kan ausrichten!

Abhandlung.

MAs der fromme König Assa zu seiner Zeit that / daß er die Greuel der Götzen in Israel weg that / und hingegen den Altar des HErrn erneuerte: Eben das thut David in abgelesenen Worten / was anlanget den Abgott der Kinder dieser Welt und der meisten Hof-Leuthe / als wir ietzt weitläufftig vernehmen werden. 2. Paral. XV.

Erster Theil.

ER reißet erstlich deßen Altar ein durch eine treuhertzige Abmahnung: Verlaßet euch nicht auf Fürsten ꝛc. Der Inhalt kommt da hinaus: A NIHILO NIHIL. Von nichts ist nichts zuhoffen. Vergeblich ist das Opffer hier. Wir werden den Nachdruck dieser beweglichen Abmahnung deutlich erkennen / wenn wir Achtung geben / so wohl auf den prächtigen Schein-GOtt / von dem Er abmahnet / als auf die vergebliche Opffer / so er verwirfft / und endlich den nichtigen Lohn / den er diesen Götzendienern verspricht.

Zum voraus aber bedingen wir uns hierbey / daß wir nicht gesinnet / ein eintzig Wort / weder wider die von GOtt selbst verliehene Hoheit / noch wieder die sonst allerdings hochzuachtende Gnade der Regenten dieser Welt / allhier zureden.

Es wäre dieses wider die Lehre der ersten Christen.** Es wäre wider die Grund-Sätze der gemeinen / und auch in diesem Punct durch Lutherum von den Greueln des Pabsthums gesauberten Lehren unserer Kirchen. Es wäre wider die intention des Seel. Verstor-

C be-

* Vid. *Tertulliani Apologet:* cap. 30. seqq. inprimis observatu digna, quæ ad Scap. c. 2. habet: Christianus nullius est hostis, nedum Imperatoris; quem sciens â *Deo* suo constitui, necesse est, ut & ipsum diligat & revereatur, & honoret & salvum velit, cum toto Romano Imperio quousq; seculum stabit, tamdiu enim stabit. *Colimus* ergo & *Imperatorem sic quomodo* & *nobis licet* & *ipsi expedit, ut hominem à Deo secundum*, & quicquid est à Deo consecutum & *solo Deo* minorem. Plura de Devotione Christianorum priscorum erga Magistratum scire desideranti satisfacient *G. Cave* Christianism. Prim. P. III. c. 4. Hartmanni Origin. Societ. Christ. Cap. XXI. n. 21. p. 519.

benen/ der bis an seinen Tod die Scepter der Erden mit der gröſten Hochachtung verehret. Ja/ was sag ich/ es wäre wider die Meinung des Heiligen Geistes/ und durch deßen antrieb redenden Davids. Denn jener befiehlet GOtt zufürchten/ und den König zu ehren; Dieſer aber wird außer zweiffel als ein König nicht selbſt wider seine Hoheit geredet haben. GOtt lob/ wir wißen und lehren aus GOttes Wort/ daß Fürſten Götter und GOttes Stadthalter ſind/ als die seines Reichs Ambt-Leute auf Erden abgeben. Wir wißen und lehren/ daß die Gnade des Königes sey/ wie der Thau auf dem Graſe. Wir wißen und lehren/ daß die Gunſt der Fürſten in gewiſſer Maaße/ als eine Gabe und Geſchenck GOttes/ anzuſehen. Denn der HErr erhöhet die Niedrigen aus dem Staube/ und den Armen aus dem Kothe/ und ſetzet Jhn neben die Fürſten ſeines Volcks. Und was braucht es viel? Wir haben/ GOtt ſey Danck/ unter uns heut zu Tage keine Fürſten/ die/ wie Alexander M. und Domitianus, Göttliche Ehre verlangen. Zum wenigſten/ ſo lange ſie noch das von GOttes Gnaden zum Grund der Ehrerbietung und des Gehorſams/ ſo wir ihnen ſchuldig/ ſetzen/ verlangen ſie äußerlich keine GOtt allein gehörige Veneration. Daher ſchmähen wir ſie nun deſto weniger/ wenn wir ietzo mit David/ die ihnen mangelnden Göttlichen Eigenſchafften werden vorſtellen; als derjenige die Sonne nicht ſchilt/ wenn er die Menſchen/ ſo ſie als GOtt/ wieder ihren Willen/ anbeten/ durch Vorſtellung ihrer Flecken und Mängel von dieſem Götzendienſt abziehen will. Es heiſt auch hier: Mann thue den Schaum vom Silber/ ſo wird ein Gefäß draus. Mann thue ſolch gottlos Weſen/ ſolche Schmeicheley/ als ob ſie GOtt ſelbſt wären/ vom Könige und Fürſten/ ſo wird ihr Thron beſtättiget. Aber durch ſolche Schmeicheley werden die Häupter des Volcks mehr geſchändet/ als geehret/ leichtlicher geſtürtzt/ als groß gemacht. Denn wenn das Volck und die Hof-Leuthe ihre Fürſten als Götter ausruffen/ und der von Natur auch den Fürſten angebohrne Ehrgeitz/ dieſer Ehre ſich annimt/ und nicht gäntzlich GOtt giebet; ſo ſchlägt ſie der Engel wie Herodem. Da muß ein ſolcher Fürſt in ſeinem Elend/ wie Herodes ſeine Schmeichler ſelbſt lügen beſtraffen: (En, ego ille, veſtra appellatione Deus, vitam relinquere cogor, fatali necesſitate coarguente veſtrum mendacium, & quem immortalem ſalutaſtis, ad mortem rapior.) Sehet ihr heiſt mich einen GOtt/ und ich muß ſterben. Diß überzeuget euch/ daß ihr gelogen/ als ihr mich unſterblich genennet. Diß verſtunde der unvergleichliche König Guſtaphus Adolphus wohl. Drum da er ſahe/ daß man auf ihn mehr an allen Orten/ als auf GOtt vertrauete/ und nebſt Vergeßung des Gebets ihn allein ehrete: So mißfiel ihm dieſes ſo ſehr/ daß er auch kurtz für ſeinem blutigen aber höchſtſeeligen Ende/ ſich aus dieſer ſubtilen Abgötterey/ den Tod oder ein groß Unglück ſeiner Armeé vorher ſagte. Ach daß doch alle Fürſten der Erden dieſen Sinn hätten! Denn gewiß trifft an einem Ort/ ſo trifft bey den großen dieſer Welt ein:

Plus

1. Petr. II. 17.
Pſalm. LXXXII. 6.
Sap. VI. 5.
Prov. XIX. 12.
Pſalm. CXIII. 7. 8.
Deus, qui cum homines nihil eſſent, nomen cultumq; divinum tamen affectarunt, vid. *Steph. Morinus.* in Exercit. de Lingv. P. P. I. c. 8. p. 51.
Prov. XXV. 4. 5.
Act. XII. 22.
Ioſeph. l. 19. Antiquit. c. 7. fol. 372.
Vid. *Abelini* Chron. rerum, ab Anno 1629. usq; 1633. geſtarum ex Edit. Merian. p. m. 630.

Plus nocet lingua adulatoris, quam gladius persecutoris. Die Zunge des Schmeichlers richtet mehr Schaden an/als das Schwerd des Feindes. Drum so laßt uns predigen/was schon längst eine Stimme dem Propheten befahl: Predige alles Fleisch ist Heu/und alle seine Güte/die vornehmsten Könige und Fürsten/sind wie eine Blume auf dem Felde. In dieser Absicht nun scheuen wir uns nicht diesen prächtigen Schein-GOtt bey seinem rechten Nahmen zunennen/daß es in gewißer Absicht seyn Fürsten/oder vielmehr deroselben Gnade: Wenn nemlich ihre Verehrer nicht so wohl die Person und Hoheit/als dero Gunst und Mildigkeit anbeten. David giebt solches deutlich zuverstehen/da er nach dem Nachdruck seiner Sprache nicht blos hinsagt: Verlaßet euch nicht auf Fürsten; sondern verlaßet euch nicht auf נדיבים gnädige oder freygebige und milde Fürsten. Ich weiß zwar wohl/was sonst bey diesem Wort für Anmerckungen von gelehrten Philologis gemacht werden. Doch diß leugnet meines wißens keiner/daß es seinen Ursprung von נדב freygebig oder gutwillig herleite. Wie nun die Abflüße des Waßers immer etwas von der Natur ihres Quellbrunnens behalten: so werden wir auch hier nicht irren/wenn wir sagen/daß dis Wort נדיבים, welches hier zwar/durch Fürsten muß übersetzet werden/doch auch dieses von seinem Ursprung behalte/daß es die Bedeutung der Freygebigkeit mit einschließe/und also gnädige oder mildreiche Fürsten heiße. Zumahl da David/bey sonst nicht allzugroßem Reichthum seiner Sprache/hier unter so vielen Wörtern/damit sonst Fürsten in der H. Schrifft benennet werden/eben dieses erwehlet. Es sey nun daß David hiermit habe anzeigen wollen/daß die Freygebigkeit eigentlich eine recht Fürstliche Tugend.* Welches auch die Heyden erkant/daher viele Könige bey den Aegyptern Evergetæ, das ist Wohlthäter genennet worden. Wie denn auch das Alterthum viel alte Müntzen aufweisen kan/auf welchen das Volck so etwas von ihren Fürsten geschenckt oder erlaßen bekommen/die Wort lesen ließ: **Munificentia Principum: die Mildigkeit der Fürsten/oder welches wahrscheinlicher/so nennet sie David mit diesen Nahmen deßwegen/weil die Menschen wie gesagt/nicht so wohl die Person der Fürsten/als ihre Gnade und Mildigkeit/wodurch sie hoffen glücklich zuwerden oder zubleiben/zu ihrem Abgott machen. Denn daß es schon dazumahl also zugegangen/bezeuget Salomo/wenn er außer Zweiffel/aus Erfahrung schon von seiner Zeit sagte: Viel (רבים die vornehmsten im Volcke juxta Aben Esra) warten auf die Person

Es. XL. 6.

Vox enim נדיבים equidem & *liberalis & Principis* habet significationem. sed cum in priori significatione vel *addi* soleat, vel *sub intelligi* debeat לב s. cor. hic autem *absolute* ponatur Principem denotat, ob servante hoc & inductione exemplorum probante *Th. Gatackero* summo Angliæ Philologo c. XXII. Adverſ.

* De Munificentia Principum vid. *Henichius* de Offic. 6. Princip. &c. c. 5. p. 123. sequ. *Paul. Jovius* de Reb. Turc. ita de eadem scrib. Hac virtute nullam vividiorem Princeps aliquis habere potest, ut magnus atque adeo immortalis cito efficiatur. Imo juxta *Hesiod.* Ἔργ. V. L. 1. v. 125. tunc demum Deo similes evadunt si sint πλουτοδόται s. largitores divitiarum vid & *Senec.* de Clement. l. 1. c. 19.

** Vid. *Ezech. Spanhemii* de Usu & Præst. Numism. passim.

des Fürsten יחלו Sie flehen für ihm / wie man für GOtt flehet / und sind alle Freunde des der Geschencke giebt.

Und freylich ists wohl wahr / der Höchste / wie Er die Fürsten zu seinen Stadthaltern auf Erden erwehlet / auch sie nebst den Engeln zu Werckzeugen seiner Providentz in der Welt gebraucht: also theilet Er auch durch ihre Hände die meisten Güther des zeitlichen Glücks aus.

Ps. LXXXII. v. 6. Daher nennet sie der Geist GOttes selbst Götter. Und sind auch dafür zuhalten / aber in der Ordnung unter GOtt. Die Leiter ihrer Ehre reicht zwar biß an den Himmel / aber sie stehet mit den Füßen auf der Erden. Die Berge sind hoch / aber doch stehen sie unter dem Firmamament. Drum wenn sie als GOttes Stadthalter / als die Mittels-Personen / so GOtt zwischen sich und die Hülff und Schutz Bedürfftigen gesetzt / angesehen und verehret werden; so sind sie so groß als die Sonne unter dem kleinen Gestirn / aber so bald sie entweder sich selbst / oder andere durch Schmeicheley als GOtt selbst ehren / so verfinstert sich ihr Glantz / fallen auf die Erden / und werden Nichts.

Geier. in Cohel. c. 1. v. 3. p. 14. *Fessel* lib. VI c. 4. p. 45. Adverl. vid. *Schudt.* Trifol. Hebr. p. 190. & 209 seqq. Denn sie sind bey aller ihrer Würde und Ansehen Menschen בן־אדם sagt David in seiner Sprache: Eines elenden Menschen Sohn. Er hätte sie nennen können בן־איש eines Mannes Sohn / wie sonst in der Heil. Schrifft diese Redens Arth nicht ungewöhnlich. Aber ihren elenden Zustand recht zuentdecken spricht er: Sie sind auch elende und ohnmächtige Menschen: Sonderlich ist hier merckwürdig / daß wann die Schrifft GOtt und Menschen gegen einander hält / sie mehrentheils eben diß von David gebrauchte Wort אדם Adam setzet / als: HErr was ist אדם der Mensch daß du sein gedenckest. Ja eben als der Fürst zu Tyro sich als GOtt erheben wolte / geschahe der Befehl zu dem Propheten: Du Menschen-Kind sage dem Fürsten zu Tyro / darum daß sich dein Hertz erhebet / und spricht: Ich bin GOtt / so du doch אדם ein Mensch und nicht GOtt bist / so soltu hinunter in die Grube gestoßen werden. Da nicht ohne nachdencken der Prophet eben diß Wort gebraucht / wodurch er obigen und zugleich diesen Satz / daß auch Fürsten elende Menschen seyn aufs deutlichste bestättiget. Noch mehr aber will David hier sagen / wenn er sagt: Sie sind בן־אדם das ist Kinder Adams / die so wohl wie andere Menschen von Adam entsproßen und durch die Erbsünde verderbet worden. Die Erfahrung bezeugts. Auch die Sonne hat ihre Flecken / und die besten Fürsten haben ihre sündliche Fehler an sich. Ihr Stand ist für andern denen meisten und grösten Versuchungen zur Sünde unterworffen. Wie viel sind unter ihnen die mit Pharao von GOtt gar nichts wißen wollen? Die entweder gar keinen GOtt glauben / oder die der Religion nur sonsten mißbrauchen. Sie bilden

Pf. IIX, 5. Es. XXXI, 3. Ez. XXIIX, 2.

Lusus Thalmudicos imbecillitatem hominis egregie exprimentes circa vocabulum אדם colligit *Warliz* de Senio Salomon. p. Ej. 2.

sich

* Insigne hujus adulationis exempl. præbuit *Angelus Politianus* ut alios taceam, qui non veretur tom. III. opp. p. m. 135. scribere, quod etiam Reges & Principes Pontific. M. Alexandri VI. *vestigia adorare submiss., pulveremque pedum ejus lingere non modo non dedignentur, sed loco etiam præclari muneris concupiscant.*

sich ein (seynd Worte eines gelehrten Hoff-Predigers) wo ja ein GOtt im Himmel/ so wären sie Götter auf Erden/ die sich um jenen nicht zubekümmern hätten; und darum wohnen sie dem Gottesdienste/ sagt er/ nur pro forma bey/ damit sie vor denen Aeltesten des Volcks mögen geehret werden: schämen sich aber der wahren Gottesfurcht und des Gebets. Sind entweder gar Atheisten/ oder gar indifferent in der Religion und laulicht im Dienste Gottes. Und solche bittere Waßer fließen aus der Schwelle der Höffe/ als jene heil. Waßer des Propheten unter der Schwelle des Tempels/ und überschwemmen das gantze Land so tieff daß man nicht mehr gründen kan / sondern viel darinnen ersauffen müßen; aber auch aller Seegen und alles Wohlergehen dadurch weg geschwemmet wird/ der so starck gieng über die gottseelige Vor-Eltern/ die schöner und baß bey Leibe bey ihren Zugemüßen/ als viele ietzo bey Königlichen Speißen/ das ist/ reicher/ mächtiger und gewaltiger bey kleinem und geringem Einkommen/ als heutiger Zeit bey so großen Provinzen und starcken Revenuen. Was meinen wir wohl/ was dergleichen faule Bäume/ wenn sie gleich größer und ansehnlicher als der Baum Nebucatnezars wären/ für gute Früchte bringen müßen? Es hat ein gelehrter Ausländer angemerckt/ daß alle Könige in Jßrael Abgötter gewesen außer drey. Was wunder dannenhero/ daß David sie nicht will für GOtt gehalten haben? Was wunder/ daß er abmahnet sich auf sie zuverlassen? Was wunder/ daß er endlich auch von ihnen sagen kan/ daß sie sterblich? Denn des Menschen Geist/ sagt er/ muß davon/ und er muß wieder zur Erden werden.

Vietor in vita ac Imperio David. p. m. 80. 1. Sam. XV. 30.

Gen. XLIX. 26.

Dan. I. 15.

Dan. IV. 7. *Espagne.* gesamte Schrifften p. m. 328.

Es. V. 14.

Freylich ist auch hier der Tod der Sünden-Sold. Die Hölle oder das Grab hat die Seele weit aufgesperret/ und den Rachen aufgethan ohn alle maße/ daß hinunter fahren beyde ihre herrlichen und Pöbel. Auch die Cedern fallen um und die Eichen zu Basan. Die Könige und die Fürsten müssen so wohl unter die Erden und dem Tod übergeben werden/ wie andere Menschen die in die Grube fahren. Kein König in Jsrael außer David ist 70. Jahr alt worden. Und alle die Heydnischen Kayser/ so die Christen so hefftig verfolget/ hat ein gewaltsamer Tod unverhofft dahin gerafft. Neapolis hat wohl ehe innerhalb 8. Jahren 6. Könige gehabt. Ja die allererbärmlichsten Arten des Todes haben auch gekrönte Häupter erfahren müssen. Drum sagt David wohl recht: Ihr Geist muß davon/ * die Seele

Zach. XI. 2.

Ez. XXI. 14. *Espagne.* l. c. p. 329. Vid. *Lactant.* de Mort. Persecut.

D muß

* O! si Principes omnes hæc rite perpenderent, certe non tam subito intolerabiles spiritus conciperent, cum vel sola hæc quod *homines nati sint*, cogitatio impetus animi insolescentis facile deprimere valeat. Novit hoc optime Philippus Macedo hanc ob causam puerum alens, qui quotidie, antequam vel ipse prodiret, vel ad eum quispiam admitteretur, teracclamando: Philippe homo es, ipsum de imbecillitate ejus admoneret, nec Simonides a Pausania jussus, utilius ipsi præceptum dare arbitrabatur, quam illud: ὦ Παυσάνια μέμνησο ἄνθρωπόν σε εἶναι. Plura huc facientia exempla & monita saluberrima attulit *Henichius* l. c. c. IIX. p. m. 204. qui etiam adduxit Exemplum Cyri, cui, cum antea vix orbis totus suffecisset, sarcopha-

muß auch hier endlich den zu ihrer fernern Würckung untüchtigen Leib den Würmern zur Speise überlassen / und der nemlich der Leib / nicht die Seele oder der Geist / welches hier gleichlautende Worte sind / muß wieder zur Erden werden (denn רוח und ישב können nicht zusammen gehören oder connectiren / weil jenes ein fœmininum und dieses gen. Masc. ist) Und alsdenn sind verlohren alle seine Anschläge. Wenn sie gleich mit noch so großer Mühe / Verstand und Nachsinnen (als das im Grund-Text befindliche Wort עשתנותיו auszudrucken scheinet) von den Fürsten überlegt und abgefaßt worden / so gehen sie doch offt noch beym Leben meistentheils aber im Tode verlohren. O wie viel Städte / Thürmer / Schlösser / Reichthum und Ehre / die nach diesen Anschlägen und also in Gedancken schon aufgeführet und erlanget waren / sind bereit in den Gräbern verfaulet. Und wie viel unzehlige werden noch in ihrer Blüthe ersticken. So gar sind auch die Anschläge der Großen auf Erden verlohren! Mein! was heist diß nun anders / was bißhero so weitläufftig gesagt worden / als dieser Abgott sey Nihil Nichts. Einer der ein Mensch / ein sündiger Mensch / ein sterblicher Mensch ist / deßen Anschläge theils aus eigener Unbeständigkeit / theils aus Ohnmacht solche ins Werck zurichten zu Grund gehen / kan wohl ein Fürst und König seyn und dafür geehret werden. Aber so bald man einen GOTT aus ihm machen will / so wird er Nichts. Diß wusten auch barbarische Völcker * drum setzten sie ihre Könige bey der Krönung auf Asche oder auf ein schlecht grob Tuch / und wiesen darauf gen Himmel / anzuzeigen daß sie selbige nicht als GOtt / sondern als Menschen / die von GOtt ihre Hoheit hätten / verehren wolten. Eben diß war auch / nach einiger Meinung / das Absehen Samuelis, da er den neuberuffenen König Saul / so gleich zum Grabe Rahel wieß / daß er gedencken solte / er sey auch annoch bey Königlicher Würde Erde / und werde dereinst wieder zur Erde werden. Sehet Gel. so hat David durch deutliche Vorstellung der Nichtigkeit dieses prächtigen Schein-Gotts seinen Altar zubrochen.

Paulini l. c. p. 801. 1. Sam. x. 2. Viet. l. c. p. 33.

Er zubricht ihn aber noch mehr / indem er das Opffer bey demselben als vergeblich verwirfft. Verlaßet euch nicht / sagt er / auf Fürsten. † Von Anbegin der Welt haben die Menschen die Gottheit mit Opffern beehret. Nicht so wohl aus Trieb der hierinnen blinden Vernunfft / als aus göttlichem Eingeben und Befehl. Denn auch der Ent-

phago contentus esse coactus est parvo, cui inscriptus erat hic Titulus. *Quisquis es homo, & undecunque venisti (nam venturum novi ego) Cyrus sum, Perfis qui quefivi Imperium. Ne invideas mihi, oro te, exiguum hanc humum, quæ corpus tegit meum.* Egregium quoque hujus sapientiæ Principibus dignu exhibet apud exteros *Prester Chan* Aethyop. Princeps; qui semper arculam auream terra repleram sibi præferri curat in memoriam, quod nil nisi terra sit. *Warliz* l. c. G i. b.

* *Marcus Polus* in Itin. Orient. L. III. c. 25. scribit: Eine Gewohnheit des Reichs Varr. ists / daß der König sammt allem Volck auf die Erden sitzen: und so mann sie darum fraget / sprechen Sie: wir sind vom Erdreich kommen und werden wieder zu Erdreich; darum ehren wir die Erde.

† Vid. *Olearii* Dissert. de origin. sacrificior. contra *Spencer.* & alios.

Entschluß zu den Danck-Opffern/ kan nicht ohne den grösten Zweiffel/ für eine Würckung/ der blos ohne göttliche Erleuchtung vernünfftig schließenden Seele ausgegeben werden. Mit den übrigen aber/ weil sie conciones Typicæ de Christo, und also Vorbilder auf Christum gewesen/ ist die Sache schon ausgemacht.

In diesen Opffern nun äffte der Satan dem HErrn bey den Heyden nach/ da er diesen GOtt allein gehörigen Dienst/ in etwas verändert auf die Menschen und hernach andere Creaturen zoge. In dem von den Völckern die Monarchen/ sonderlich die ersten Stiffter großer Reiche und andere fürtreffliche Personen/ so in ihrem Leben etwas der Welt dienliches erfunden hatten/ nach ihrem Tode als GOtt verehret/ ihnen Tempel und Altare gebauet/ und zu gewißer Zeit Opffer gebracht worden. So gar daß eben diese Göttliche Verehrung der Menschen der Ursprung aller heydnischen Abgötterey gewesen. Ob nun zwar diese grobe Abgötterey/ auch in den Tagen Davids/ als er diesen Psalm schrieb/ zum wenigsten bey den benachbahrten Heyden/ wo nicht unter dem Volck GOttes durch Anbetung des Baals annoch im Schwange gieng: So siehet doch ein jeder leicht/ daß David hier mehr von einer subtilen Abgötterey/ und also nicht so wohl vom eußerlichen und leiblichen als vielmehr innerlichen und geistlichen Hertzens-Opffer/ dem Vertrauen nemlich auf Fürsten/ redet/ wobey er aber alle äußerliche Wercke/ Worte und Geberden/ die aus dieser innigliehen Zuversicht entspringen und GOtt allein gehören/ zugleich mit verwirfft. Verlaßet euch/ sagt er/ nicht auf Fürsten. Verwirfft also hierdurch nicht alle Schuldigkeit gegen die Obern insgesamt/ als ob man gar keine Fürsten haben solte. Denn so hätte er die Menschen unvernünfftiger/ als das Vieh/ friedhäßiger denn die Phariseer und boshafftiger denn die Teuffel machen wollen. Weil auch das Vieh als Bienen/ Kraniche/ Schafe und auch die unflätigen Ratzen ihre Weiser/ Führer/ Leithämmel und Könige haben: Und es auch unter den Trennungsliebenden Pharisäern/ ja mitten im Reich der Finsternüß Obristen der Pharisäer und Obristen der Teuffel giebt. Es wuste David aus seinem eigenen Beruff zum Königreich/ daß die Obrigkeit von GOtt. Und aus der Erfahrung hatte er gelernet/ daß/ wolte man anders ein stilles und geruhiges Leben in aller Gottseeligkeit und Erbarkeit führen/ müße solches unter dem Schirm einer gottseligen Obrigkeit geschehen.

Sap. XIV. 16. 19. seq. Vid. *Stilling Flor.* in Origin. sacr. p. m. 60. seq.

Vietor. l. c. p. 8, 17.

Matth. XII. 27. Rom. XIII. 1.

1. Tim. II, 2.

Er verwirfft hier nicht die den Fürsten schuldige Ehrerbietigkeit. Denn sonst hätte er wieder Petrum gelehret/ der ausdrücklich befiehlet GOtt zu fürchten/ und den König zu ehren. Er verwirfft nicht einen aufrichtigen Gehorsam. Denn diß wäre Paulo zuwider/ der uns dieses Gebot des HErrn giebt: Jedermann sey unterthan der Obrigkeit/ die Gewalt über ihn hat. Er verwirfft auch nicht das Opffer einer andächtigen Vorbitte vor die Könige und Fürsten. Denn sonst hätte er uns nicht ein Formular vorgeschrieben/ wie wir für die

1. Petr. II. 17.

Rom. XIII. 1.

Ps. xx, 1. Obrigkeit beten sollen: Der HErr erhöre dich in der Noht / der Nahme des GOttes Jacob schütze dich u. s. w.

Sondern er verwirfft hier das Götzen-Opffer eines inniglichen wider GOtt gerichteten Hertzens-Vertrauens auf Fürsten. Er will / daß wir uns auf sie nicht verlaßen sollen. Gebraucht hier das Wort בטח welches eigentlich so viel heist / als sich an etwas anhalten / wenn man eine Treppe steigen will. Insgemein aber wird es in der H. Schrifft gebraucht von der hertzlichen Zuversicht zu GOtt / da man sich um Christi willen gantz und gar auf GOttes Güte / Allmacht und Warheit verläst / und daher alles gute ohnfehlbar erwartet. Jenes gehöret zum Glauben / dieses zur Hoffnung; beydes aber gehöret GOTT und keiner Creatur in der Welt / so gros und mächtig sie auch ist. Denn soll das Hertz getrost und gutes Muhts seyn / soll es sich fest und unbeweglich gründen / wenn die Winde der Verfolgung / Angst und Betrübniß auf dasselbe zustoßen; So muß der Grund darauf es ruhen soll / nicht Sand oder veränderliche Creaturen / ohnmächtige / sündliche und sterbliche Fürsten seyn / sondern ein unbeweglicher Felß / GOtt selbst / und deßen theure Verheissungen. Drum will hier David so viel sagen: Will jemand recht glücklich werden / die wahre Ruhe seiner Seelen / den Friede seines Gewißens / nebst aller beständigen Vergnügung haben / der suche solches nicht in der Besitzung Fürstlicher Gunst / oder hoffe es von derselben zuerlangen. So sagest du / darff man sein Vertrauen und Hoffnung gar nicht auf Sie setzen? Zum wenigsten dächte ich darinn nicht zu sündigen / wenn ich mich auf GOtt und dieselben zugleich verlaßen wolte. Es ist wahr / dergleichen zuthun solte sich wohl auch ein gewissenhaffter Mensch kein Gewissen machen. Und diese Rede ist auch unter frommen Hof-Leuthen nicht ungemein: Ich verlaße mich auf GOtt und meinen Fürsten. Allein wie ohne eine würckliche Abgötterey / unser Hertz das Vertrauen auf GOtt mit dem Fürsten / oder andern Creaturen / nicht theilen kan / und also die dieses thun gewis eine erschreckliche Sünde begehen: so wäre weit besser / weil das Auge des Gewissens nicht ein Stäublein vertragen kan / wenn auch Unser Mund diese Redens-Arth / die etlicher maßen einen guten Verstand haben kan / so verbesserte / daß wir lieber sprächen: Ich verlasse mich / und hoffe auf GOtt / der mir durch meinen Fürsten schon helffen kan oder helffen wird.

Vid. *Dassov.* Collegio Emphat. MSt. in hac rad.

Datur, & fiducia fidei & fiducia spei, Vid. *I. B. Carpz.* Leichen-Spr. T. I. p. m. 358, & 959.

(Placet hic illos, quibus nodum in scirpo, quod ajunt, quærere videmur, ablegare ad testimonia summorum Theologorum, quo magis assertionis nostræ veritas ex iisdem pateſiat, consensusque illorum nobiscum constet. Evolvat itaque cui lubet I. B. *Carpzovii* Leichen-Sprüche *Tom. I. p. m.* 363. seqq. & quæ pro more ibidem hac de re accuratissime ille dicat, & quomodo D. *Balduini* sententiam hoc in casu limitet paulo accuratius consideret. Vid. quoque *Danhauer* part. I. Lact. Catech. p. 256. Nec *Reformatorum* calculo hic caremus. Prodeat hac vi-

vice unicus, sed *Magnus* ac Θαυμάσιος, ex judicio *Hottingeri* in Præf. ad Hist. Eccl. Part. I. illorum *Theologus Andr. Rivetus*, qui in Comment. in Psalm. Propheticorum Decad. p. m. 42. seq. cum contra Pontificios disputasset spem suam ponentes in Mariam & Sanctos &c. tandem & de *fiducia* ac *spe in Principes* hæc tradit: *Et recte*, inquiens, *Chrysost. in Psalm. 117. Ebr.* ita *hæc verba:* Bonum est sperare in Domino quam sperare in Principibus: *contendit non accipienda esse comparative, quasi aliquo modo sit bonum sperare in Principibus: sed scripturam pro suo more ad faciliorem rudiorum captum significare, simpliciter malum esse, sperare in homine etiam Principe.* Et paulo post, p. m. 43. *sane hæc locutio in scriptura* sperare in *dicitur de eo tantum, qui pendet, tanquam ab Autore salutis & honorum omnium, ab eo, in quem sperat, qui solus est verus Deus.* Aliud est, *si dicamus* sperare nos à Deo *aliquid consecutoros ministerio hominum, precibus fidelium, aut per aliquid aliud tanquam instrumentum à Deo ordinatum.* Quod probat ex v. 22. Epistol. Pauli ad Philem. & illustrat exemplo a Medicis petito, *per quos* speramus nos bonam valetudinem à Deo impetraturos, sed ideo nos non *sperare* dicit *in Medicos &c.*)

Nemlich wer seinem Gewißen recht rahten will / der hat Fürsten und Herrn nicht anders anzusehen / als ein Stück Göttl. Ordnung / und als Mittels-Personen / derer Hertz GOtt zu lencken weiß / als die Waßerbäche / daß er ihm dadurch helffen und auch nicht helffen könne. Wer sie also ansiehet und erkennet / daß es nicht allein oder vornemlich an der Fürsten Person und Gnade liegt / wenn uns geholffen oder wir glücklich gemacht werden solten / sondern vielmehr eintzig und allein an GOttes Gnade; der wird auch sein Vertrauen und Hoffnung nicht auf dieselbe setzen. Denn alle die dieses thun sind Abgötter / weil sie die Opffer / so GOtt allein gehören / denen Creaturen bringen. Sie haben auch einen nichtigen Lohn darvon. Es gehet ihnen / wie denen / die Holtz und Stein anbeten. Ihre Opffer sind gantz vergeblich. Siehe es ist alles eitel Mühe und Nichts mit ihrem Thun. Ihre Götzen sind Wind und eitel. Ihre Hoffnung ist nichts. Sie können ja nicht helffen / sagt David. In seiner Sprache heist es: שאין לו תשועה cui non ipsi salus. Es ist keine Hülffe / keine Seeligkeit und kein Trost bey ihnen. Weder in Geistlichen Güthern / daß sie die Seelen ihrer Anbeter erqvicken / und sie glücklich machen könten. Wer war gröser in der Welt / als Alexander der Große? und dennoch konte er denen Welt-wisen die Unsterblichkeit nicht geben. Wer ist mächtiger unter den Teutschen Römischen Käysern gewesen als Carolus V. und dennoch konte er einen vornehmen seiner Hof-Bedienten / den er in seiner Kranckheit besuchte / nicht einmahl auf 2. oder 3 Stunden das natürliche Leben fristen / welches dieser krancke doch so sehnlich von ihm bath. Nicht ohne große Gemüths-Bewegung kan man an das jämmerliche Wehklagen gedencken / so dieser unglückseelige Hofmann / der doch in der allergrösten Gnade eines so großen Monarchen stund / hierüber führte: Heu, sagte er, me infanum! qui alteri hactenus Domino, æternam mihi vitam pollicenti, non servie-

Es. XL. 29.

Sap. III. 11.

Refert hoc ex *Masson.* in Præfat. der betrachteten Eitelk. *Ernst.*

rim, certiora dignioraque nunc præmia expectarem! O ich unbesonnener und thörichter Mensch! der ich bißher demjenigen HErrn nicht gedienet / der mir ein ewiges und immerwährendes Leben verheißen hat / so würde ich viel beßere Belohnung meiner Treu zugenießen haben. Noch mehr aber wird man bewegt / wann man bedencket / daß er in solchem Klagen gestorben. Von andern geistlichen Gütern will ich nicht sagen / denn da ists gantz ausgemacht / daß sie weniger als nichts tügen. Es heist auch in zeitlichen Dingen offt: Sie können ja nicht helffen. Sie werden auch hier offt zu Brunnen / die denen nach Reichthum / Ehre und Schutz durstenden nicht genug Waßer ihren Durst zu löschen geben können. Hilfft dir der HErr nicht / heist es vielmahls / wovon soll ich dir helffen. Da ist keine Hülffe bey ihnen / weder in præsenti, daß man an der Besitzung ihrer Gunst / die wahre Glückseeligkeit hätte / noch in futuro, denn da sind / wie bereit erwehnet / auch verlohren ihre Anschläge. Offt sind sie ohnmächtig / daß sie sich selbst nicht helffen können. Alles dieses will hier David nach dem Nachdruck seiner Sprache sagen / als denen leicht zuerkennen / die nur ein wenig selbige inne haben.

Pf. XIV. v.

2. Reg. VI. 27.

Und hier *könte ich nun recht weitläufftig diesen nichtigen Lohn / der offt auch auf die treuesten Dienste redlicher Männer / geschweige auf solch sündlich Vertrauen auf Fürsten gefolget / vorstellen. Allein das würde so viel seyn / als der Sonnen eine Facel anzünden. Sind nicht so viel unzehliche Beyspiele davon fürhanden / daß gantze Bücher davon geschrieben. **Viele haben selbst unsere Augen mit angesehen. Was hat sich in Tagen unserer Väter zugetragen? Zugeschweigen was in denen Schrifften unsere Vorfahren davon aufgezeichnet zu finden. Und wie viel tausend dergleichen Exempel hat das Alterthum mit dem Andencken vieler großen Helden der Vergeßenheit einverleibet? Wie mancher listiger Joab / wie mancher hoffärtiger Haman / wie mancher hochangesehener Sejanus, wie mancher auch offt unschuldiger Bellisarius, † hat an der fürstlichen Gnade endlich einen Abgrund alles Elendes gefunden? Da möchte man billich denjenigen zuruffen / die so gar sehr sich in die Gnade der Fürsten verlieben / daß sie mit allen ersinlichen Diensten ohne einige Reflexion auf GOtt und deßen Ehre / dieselbe zuerlangen / oder wenn sie selbe erlanget / zuerhalten suchen / und daher eintzig ihr Glück hoffen / die Wort des HErrn: Für wem bist du so sorgfältig und fürchtest also? und denckest an mich nicht / und nimmest es nicht zu Hertzen. Meinest du ich werde allwe-

Es. LVII. 11.

ge

* *Lutherus inpræfat. in Daniel. dicit:* Es ist der Welt Lauff / daß die / so zu Hofe am meisten arbeiten / das wenigste haben / und die nichts thun fast / das meiste kriegen nach dem Evangelischen Sprichwort: Ein ander säet &c. Iohan. IV. 37. Ja was das ärgste ist / Daniel muste noch Neid / Fahr und Verfolge darüber zu Lohn haben u. s. w.

** Vid. *Rechenbergii Dissert. de cassibus Ministrorum in republ. eminentium* item Libellus Anonymi: Favorittenfall it. *Erasm. Francisc.* hoher Trauer-Saal. passim. &c.

† de *Bellisario dubitant nonnulli.* vid. *Rechenb.* l. c.

ge schweigen/ daß du mich so gar nicht fürchtest? Ich will aber deine Gerechtigkeit anzeigen/ und deine Wercke/ daß sie dir kein Nutze seyn sollen. Wenn du ruffen wirst (wie denn auch die ärgsten Atheisten/ wenn sie in plötzlichem Unglück keine Hülffe sehen/ und die Natur ihr Meister wird/ zubezeugen ihre Empfindung von einer Gottheit/ ruffen: GOtt! Ach GOtt (so laß dir deine Hauffen) die Gnade des Fürsten) helffen. Aber der Wind wird sie wegführen/ und Eitelkeit wird sie weg nehmen.† Denn Fürsten sind/ wie David sagt/ Menschen/ die auch offtermahls/ wenn sie noch so gut seyn/ theils durch eigene Affecten/ theils durch Verleumdung und Haß anderer angetrieben/ alle Dienste der ihrigen nicht recht beurtheilen/ und dahero nicht recht belohnen. Ihre Höfe sehen zwar äußerlich aus als ein Paradieß: aber es sind auch Schlangen drinnen. Sie sind als der Kasten Noah/ da es reine und unreine Thiere gab. Wie mancher Redlicher muß da beten: HErr errette meine Seele von den Lügen-Mäulern! was kan die falsche Zunge ausrichten/ wehe mir/ daß ich ein Fremdling bin unter Mesech. Und vielen/ denen es da ihrer Einbildung nach wohl gehet/ gehet es als wie einem/ der da träumet/ daß er eße/ wenn er aber erwachet/ so ist seine Seele leer. Und wie einem der da träumet/ daß er trincke/ wenn er aber aufwachet/ ist er noch matt und durstig. Denn darauff sie sich verlaßen/ wird ihnen offt zur Schande/ und wes sie sich am meisten getröstet/ müßen sie sich hernach schämen.

Ps. cxx, 3. sequ.

Es. xxix. 8.

Jer. III. v. ult.

Doch hier findet sich nunmehro ein starcker Einwurff: wie/ sagt einer/ ist diß nicht Lohn genug/ Reichthum die Fülle nebst der gröstẽ Ehre und aller Vergnüglichkeit und Wollust dieses Lebens? Und wo erlangt man solches alles/ als in der Könige und Fürsten Häuser. Wenn dort Saul/ seine Knechte von dem armen David abzumahnen/ spricht: Höret ihr Kinder Jemini/ wird auch der Sohn Isai euch allen Aecker und Weinberge geben/ und euch alle über 1000 und 100 zu Obristen machen? So bezeuget er/ daß man nur aus den Händen großer Potentaten die Glücks-Güther erwarten müße. Aber/ mein lieber Christ/ hier wäre noch viel zuerinnern/ ob alle solche Anbeter der Fürstl. Gnade dieses alles erlangen. Doch gesetzt/ daß wir uns nicht aufhalten/ es sey also: So bleibt es doch dabey ex Nihilo Ni-

I. Sam. XXII, 7.

* Intellexit hoc optime B. *Lutherus*, scribens in Epistol. ad *Palatin.* quæ habetur T. II. p. 141. Fatum est Principum omnium, ut fere necessitate quadam in utramq; partem peccent, exaltando indignos & opprimendo aliter meritos. Id mali nostris quoque adhærere Principibus multa valde arguunt, & si nihil argueret, quid non concluderet unus *David*, omnium Principum exemplar, qui iniquum Seba tandem audivit & iniquus factus est in Mephiboseth, idque cum esset *inmedia virtute clementiæ summæ* &c.

Num. Vergeblich ist das Opffer hier. Mein! können sie auch Gesundheit des Leibes und die Ruhe des Gemüths dazu geben / die offt manchem armen Bettler in seinen Lumpen / bey seinem Waßerkruge mehr Vergnügen in einem Tage giebt / als ein solcher bey allem seinem Reichthum und Ehre die Zeit seines Lebens nicht haben kan. Man lese einmahl mit heiliger Absicht den 49. Psalm vielleicht ändern wir die Meinung.

Reichthum und Ehre werden mehrentheils mit Unrecht zu wege gebracht / mit Kummer und Noht beseßen / und mit der gröſten Angst verlaßen. Noch mehr! können sie uns auch der Beständigkeit des Ansehens und der Güther nur auf einen Tag versichern / daß nicht GOtt spricht: Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern? Carolus V. konte es nicht auf etliche Stunden thun / als bereits angeführet. Ja was das meiste / solte auch Reichthum und Ehre / denn auſſer diesen kan kein Fürst jemand etwas geben / wenn sie nur mit dem Gewicht der gesunden Vernunfft / ich geschweige des Heiligthums solten abgewogen werden / diejenigen Güter seyn / so ihre Beſitzer recht glücklich machen können? Ich sage nein. Gold und Ehre kan am Tage des Zorns nicht erretten / das Kennzeichen der wahren Glückseeligkeit muß im Tode gesucht werden / was da vergnügen und das Hertz erfreuen kan / das behält den Preiß. Aber wer es so rechnet / der siehet offt zuletzt / daß er Zahl-Pfennige für Gold / und Glas für Diamanten eingesamlet. So wird auch das Glück derer / so stets das Angesicht des Königs sehen können / und offt zur Fürstlichen Taffel gezogen werden / von der Welt sehr groß gemacht. Aber Salomo beschreibt ein solches Glück sehr bedencklich: Wenn du sitzest und ißest mit einem HErrn sagt er / so mercke / wen du für dir hast / und setze ein Meßer an deine Kehle / wilt du dein Leben behalten. Wündsche seine Speise nicht / denn es ist falsch Brod. So gehets zu Hofe / setzt Luthe-rus hinzu / da immer einer den andern überläuget / und überheuchelt / biß er ihn herunter und sich empor bringt. Und diß bezeuget die tägliche Erfahrung; Erlangt ja einer durch die Fürstliche Gnade etwas Ehre und Reichthum / so wird ihm durch den Neid diese vermeinte Glückseeligkeit / wie eine Löwin im Walde / die wider ihn brüllet. Wie der sprencklichte Vogel um welchen sich die Vogel samlen. Wolauf / heist es da / und samlet euch alle Feld-Thiere kommt und freßet.

Vid. vel folius Hændelii Diſſert. *qua probat ex ratione, nec divitias nec honores nec eruditionem felicem hominem poſſe reddere.*

Prov. XXIII. 1. 2.

Aula malum ſvave & res detestanda: futurum promittis, præſens das NIHIL: Aula vale. vid. *Selnec* l. c. in Pſ. cr. f. m. 487. b. Ier. XII. 8. 9.

Hat jemand hierüber noch einen Scrupel, der stelle nur eine Betrachtung mit mir über den Fall des großen Hamans an. Dieser hatte den gröſten Lohn / so jemahls Fürstl. Gnade geben kan / reichlich empfangen: Er war reich und geehret: ein König über hundert und sieben und zwantzig Länder hatte ihn so groß gemacht / daß sein Stuhl gesetzt wurde über alle Fürsten / die bey ihm waren. Und siehe! ein elender Jude Mardochai konte ihm alle von diesem so großen Monarchen verliehene Glückseeligkeit zu nichte machen. An dem allen / bekante er

Eſt. V. 13.

selbst /

selbst / habe ich keine Gnüge / so lange ich sehe den Juden Mardochai vor mir im Thor sitzen und nicht die Knie beugen. Gewiß eine schlechte Sache / die doch geschickt war das Gemüth eines so großen und glückseligen Mannes zubeunruhigen. Endlich muste ihm sein eigen Weib eine traurige Prophetin der Unbeständigkeit seiner so kurtzen Zeit und mit großem Mißvergnügen gehabten Glückseeligkeit seyn: Ist Mardochai vom Saamen der Juden / sagte sie / so vermagstu nichts an ihm / sondern du wirst für ihm fallen. Und diß allzuwahr / denn das Wort des Königes / das eine Ursach seiner Hoheit war / ward ihm ietzt ein Bote des Todes; es hieß: Laßt ihn hencken. Aus dieser Betrachtung folget dieser Schluß von sich selber: Daß der Lohn eines auch auf die Grösten in der Welt sich verlaßenden Menschen sehr schlecht seyn müße / weil deßen Gebrauch ein geringer Mann hindern / dessen Unbeständigkeit ein Weib erkennen / und dessen gäntzlichen Verlust ein einiges Wort eines Fürsten befördern kan. Kurtz alles / was bereit hiervon gesagt oder noch gesagt werden könte / zusammen zu ziehen: Diese Abgötter säen Wind und werden Ungewitter einerndten / ihre Saat soll nicht aufkommen / und ihr Gewächs kein Meel geben / und obs geben würde / sollens doch frembde fressen. Denn die Gnade der Fürsten ist offt wie das Gras auf den Tächern / welches verdorret / ehe man es ausräufft. Von welchen der Schnitter seine Hand nicht füllet / noch der Garbenbinder seinen Arm voll. Ja offt wird sie gar zu einem Dornbusche / aus welchem Feuer gehet / und die Cedern auf dem Libanon verzehret. Sie ist als der Rohrstab Aegypti / welcher selten stützet / aber denen / so sich drauf lehnen / offt durch die Hand bohret. Auch die frömsten Könige in Israel haben Unglück über dasselbe gebracht. Drum hat David wohl gesagt: Verlasset euch nicht auf Fürsten / weil er wuste / Sie könten ja nicht helffen. A Nihilo Nihil. Vergeblich sey das opffern hier. Ist gewiß noch zu wenig gesagt. Nicht allein vergeblich solte es heissen / sondern auch höchst schädlich.† Denn / so spricht der HERR: Verflucht ist der Mann / der sich auf Menschen verläst / und hält Fleisch für seinen Arm / und mit seinem Hertzen vom HErrn weicht / der wird seyn wie die Heyde in der Wüsten (der ungesegneten Ewigkeit / ferne vom Paradies: Die kein Tröpfflein süsses / sondern lauter saltzig bitter Thränen-Wasser qvillet) Aber

Est. VI, 13

ibid. VII, 9

Hos. VIII. v. 7.

Ps. CXXIX. 6. seq.

Jud. IX, 9.

Es. XXVI, 6.

Ita παραφραζει hæc verba *Erasm. Francisci* in Ruhe-St. P. I. p. m. 362.

F

† Idola ab Hebræis non solum הבל a *vanitate*, sed etiam עצב ac צירים *à doloribus* ac *angustiis* nuncupantur, quia cultus eorum conscientias tranquillas non reddit; sed potius multum laboris dolorisque parit. Imo תהו *a vastatione*, quia maledictus qui idola colit. Jerem. XVII. 5. sequ. Observante *hæc Kirchero* L. c. p. m. Aa. 5. vid. *Danhauer* Theol. Conscient. T. I. p. 745.

Aber gesegnet ist der Mann/ der sich auf den HErrn verläst/ und der HErr seine Zuversicht ist. Wohl dem/ des Hülffe der GOtt Jacob ist/ des Hoffnung auf den HErrn seinen GOtt stehet. Drum so prediget von den Gerechten/ daß sie es gut haben; denn sie werden die Früchte ihrer Wercke essen. Es. III, 10.

Andere Theil.

DIß zu erfüllen/ laßt uns nun auch zum II. den dem HErrn allein aufgerichteten und mit Opffern ausgerüsteten Altar betrachten/ auf welchem wir diese Aufschrifft erblicken: HIC OMNIA TANDEM. Wer Glück verlangt/ der diene mir. Wir dürffen hier abermal David nicht auf die Hände/ sondern auf den Mund sehen. Denn wie die H. Apostel die Heydnischen Götzen-Altäre viel besser und leichter durch ihre Predigt/ als mit ihren Armen niedergerissen; Und die Päbstischen Abgötter nicht so wohl durch Lutheri Faust/ als seine zwar schwache/ doch weltschallende Stimme gestürtzt worden. Also gehets auch hier. Wie David durch den Geist seines Mundes den Abgott der meisten Welt- und Hoffleuthe/ als Lutherus den AntiChrist getödtet/ und seinen Altar gleichsam umgeblasen/ also erbauet er auch Krafft desselben hier dem GOtt Israel einen neuen Altar. Nemlich durch eine deutliche Vorstellung des Wohls aller derjenigen/ die auf den HErrn hoffen und vertrauen. Der Inhalt kommt da hinaus. Hic omnia tandem, wer Glück verlangt/ der diene mir. *Alles wird gantz klar werden/ wenn wir genau Achtung geben/ auf den Preißwürdigen Gott/ den David hier vorstellet/ auf die heiligen Opfer/ so erfordert/ und endlich den herrlichen Lohn/ den er verheisset. David machts nicht/ wie die Athenienser/ die ihren neuen Altar aufbaueten Deo ignoto, einem unbekandten GOtte. Er nennet ihn bey seinem hochheiligen Nahmen: Den GOtt Jacob den HErrn. In seiner Sprache gibt er ihm drey absonderliche Nahmen יהוה אלהים und אל hier eröffnet sich/ Geliebte! ein recht Meer heiliger Betrachtungen/ die sich alle zu unserm Vorhaben schicken; Aber unsere Schwachheit und Endzweck läst kaum zu/ etliche Tropffen davon zu versuchen. Denn wenn wir GOttes Nahmen hören/ so dörffen wir uns nicht einbilden/ daß sie/ wie offtmahls bey Menschen ihre weitläufftige Titul/ leere Wort und Schaalen ohne Kern seyn; Sondern wie GOtt niemand gleich und wie er groß ist/ also ist auch sein Nahme/ nicht allein groß/ sondern er kan es auch mit der That beweisen. Und GOtt

Act. XVII, 23. vid. in hunc locum *Bossii* aliorumq; Exercitationes peculiares. lit. D. *J. A Kunadi* in Conc. super Hebr. XIII, 10. p. m. 6.

* vid. *Aug. Pfeiffer.* & *G. Schwarz.* de Nominib. Divin. *Dorscheus* de Nomine יהוה *Steuberus* de Nomin. אלהים it, *Glassius* in Onomatol. *Calov.* in System. *Olearius* im Handbuch & Theolog. univers. &c. Ex. Reformat. *Buxtorff.* & *Capellus*, item *Outrein* im Entwurff Göttl. Warheiten p. m. 100. seqq

GOtt hat sie auch zu dem Ende offenbahret / damit er sich den Sündern so zuerkennen gebe / wie er in der That ist / und durch dieselbe einiger maßen diejenigen Dinge / die man von GOtt in Christo erkennen kan / ausdrücke. (*Quo sensu pii veteres Deum ἀνώνυμον dixerint? quidve statuendum de sententia illius Philosophi* Hobbesii, *qui varia quidem, imo omnia, quæ apud nos honorifica censentur, nomina Deo attribui posse statuit, verum ea lege, ut ne illorum pronunciatione pertendamus. Quid aut qualis sit exprimere, sed propriam tantum admirationem & obedientiam testari?* vid. Joh. Lud. Fabricii c. 15. §. XIV. Δυόδεκας Meditat. p. 36. 37. & NB. 57. *Imo potius ejus meditationes de Viis Dei, an & quousque sint similes viis hominum integras, ubi pro more subtiliter admodum, contra Hobbesium inprimis, Deum infinitum à finito intellectu concipi non posse asseverantem,* disputat.) vid. *Hobbes* Element. de Cive. p. m. 260. vid. *Olear.* (*Joh.*) in universa Theologia p. m. 233. Obs. 3. Artic. IX. de Nom. div. *Geier* in h. l.

Drum wenn ihn David in unsern Text אל El nennet / den starcken GOtt / so will er zugleich seine unvergleichliche Krafft / so Er in der Erschaffung / Regierung und Erhaltung der Welt und endlich im Werck der Seeligkeit der Menschen erweiset / uns zu Gemüthe führen. Und wenn Er hinzu setzet; Er sey אל יעקב der starcke GOtt Jacob / so will er / daß wir nicht allein an die Aufrichtung des Bundes mit Jacob / sondern auch an die kräfftige Erfüllung der dabey geschehenen Verheißungen gedencken / und dabey erwegen sollen / daß Er noch heut zu Tage seinen Bund treulich halte / denen die ihn lieben.

Ferner da er Ihn nennet יהוה Jehovah, so will er zuerkennen geben / daß GOtt höchst vollkommen / und von sich selbst / hingegen alles was nur ist / oder seyn wird / von Ihm sein Wesen haben müße. Ja daß Er ist der Er ist / nemlich ein GOtt voller Gnade und Seeligkeit / und gantz unveränderlich / daß Er auch wird das Er ist / denen an Ihn glaubenden Sündern / das ist / Er wird derjenige gewiß in Erfüllung seiner Verheißungen / der Er zuvor war oder ist in seinen Versprechungen. Er sagt nichts zu / daß Er nicht halten solte. Er ist nicht reich im Versprechen aber arm im halten.

(*Nomen hoc* τετραγράμματον *ubique non modo* essentiam, *sed &* gratiam Dei *denotare observarunt* (Cabbalistæ Hebr. dicentes: אמת העשבט יוצא לרחם יום בקרא יהוה Cum Dei judicium exit ad gratiam, tum Deo tribuitur nomen יהוה) vid. *Carpz.* l. c. p. 378. seqq.

Endlich wenn er Ihn אל היום benahmet / so lehret er / daß man hier keine Person in der Gottheit solle ausschließen / und dabey nicht vergeßen des Bundes / den GOtt mit dem sündigen Menschen in Christo eingegangen / da Er sich so gnädig gegen selbige erwiesen / daß Er sich auch mit einem Eyd verbunden / die Verheissungen deßelben zu erfüllen. Daß dieses alles so wir hier beygebracht auch Davids Meinung gewesen / erhellet klährlich aus den nachfolgenden Worten / so Er gebraucht nach unsern Text in eben die en 146 Psalm / als die hier statt einer weitläufftigen Auslegung dienen und unsers Gottes Nahmen recht auslegen können: Sie seynd werth / daß wir sie anführen / ja werth daß wir sie wie Maria die Wort JEsu stets im Hertzen behalten: Wohl dem / so heißet unser Text / des Hülffe der GOtt Jacob ist / des Hoffnung auf den HErrn seinen GOtt stehet / Psalm. CXLVI. 6. seq.

stehet/ Nun folgt die Erklährung Davids: Der Himmel/ Erden/ Meer und alles was drinnen ist gemacht hat/ der Glauben hält ewiglich. Der Recht schaffet denen/ so Gewalt leiden/ der die Hungerigen speiset. Der HErr erlöset die Gefangenen/ der HErr macht die blinden sehend/ der HErr richtet auf die niedergeschlagen sind/ der HErr liebet die Gerechten. Der HErr behütet Fremdlinge und Weysen/ und erhält die Wittben/ und kehret zurück den Weg der Gottlosen. Der HErr ist König ewiglich dein GOtt Zion für und für. Halleluja!

Wenn wir nun aus diesen wenigen Anmerckungen eine Vergleichung anstellen zwischen diesem Preißwürdigen GOtt und den Göttern auf Erden; so werden uns erst die Augen recht aufgehen/ zu unterscheiden/ zwischen den eiteln Creaturen/ und dero allgewaltigen Schöpffer. Zugleich werden wir einen guten Grund legen/ zu unserer nachfolgenden Betrachtung von heiligen Opffern/ denn je mehr man den HErrn/ so man dienet/ und dessen Eigenschafften erkennet/ je mehr das Hertz zum Gehorsam gegen Ihm beweget/ und durch die Hoffnung eines herrlichen Lohns angefrischet wird.

Last es demnach seyn/ daß Fürsten prächtige Nahmen haben; Hier sind weit herrlichere Nahmen/ die aller Menschen Ehren-Titul übertreffen. Der unaussprechliche Nahme יהוה nicht den Sylben sondern der dadurch bezeichneten Sachen nach. Jener Titul sind offt Worte ohne Nachdruck und ein leerer Hall. GOTT kan seinen Nahmen mit der That beweisen. Ihre Besitzer sind sterblich; Er allein hat Unsterblichkeit. Fürsten sind veränderlich/ daß auf Ihre Verheissungen nicht zu bauen/ und Ihre Bedrohungen nicht allzusehr zu fürchten. GOTT ist unveränderlich in seinem Wesen und Willen. Sind sie hoch in der Welt. Er ist der Höchste. Sie sind ohnmächtig/ daß sie sich offt selbst nicht helffen können; Er ist allmächtig. Sie sind vergessen/ daß sie offt an Joseph nicht mehr dencken; Er ist der GOtt Jacob der seinen Bund mit Ihm gemacht treulich hält. Ging er gleich nur mit einem Stab über den Jordan/ GOtt vergaß seines Versprechens nicht/ Er muste bald zwey Heere werden. Können Fürsten uns in geistlichen Güthern gar nichts mittheilen/ hier ist der GOtt Jacob der Ihm seine Rechte gezeuget/ und aus seinen Lenden den Meßiam als den Grund alles geistlichen Trostes der gantzen Welt hervor gebracht. Wollen endlich viel Fürsten zusammen tretten/ und dadurch die Krafft Ihrer Gnade und Macht vergrößern; Hier ist der dreyeinige GOtt/ der Vater mit seiner Liebe/ JEsus mit seinem Verdienst/ der H. Geist mit seinem Trost. O ein grosser Unterscheid! Himmel und Erden sind nicht so weit unterschieden. Die Sonne und ein Stäublein/ also GOtt und Fürsten. Sihe/ die Heyden für Ihm sind wie ein Tröpfflein/ so im Eymer bleibt; und wie ein Scherfflein/ so in der Wage bleibt. Sihe/ die Insuln sind wie ein Stäublein. Er ist der die Fürsten zu nichte/ und

die

vid. *Petr. Molineus* von der Erkäntniß GOttes p. m. 35.

Jerem. X. 6.

Es. XLII. 8.

Es. XL. 15. 23.

die Richter auf Erden eitel macht. Gegen ihm sind alle so auf Erden wohnen/ als nichts zurechnen/ nach eigener Bekäntniß des großen Nebucadnezars. Kurtz: Er ist der HErr der Herrlichkeit/ der die Engel zu seinen Dienern/ die Könige in der Welt zu seinen Vasallen, und die gantze Welt unter seiner Herrschafft hat. Noch kürtzer: Er ists gar. Dan. IV. 31. Sir. XLIII. 29.

Wohl demnach demjenigen / des Hülffe dieser HErr / und sein GOtt ist. Diß zuerlangen/ werden heilige Opffer erfordert. Nicht Böcke und Kälber-Blut / oder des etwas / denn dero Absicht und Nutzen ist durch den Tod JEsu aufgehoben worden. Und die heiligen Opffer/ die nach der Weißagung Davids/ nach dem erhaltenen Sieg dem Meßiä williglich von seinem Volck sollen geopffert werden/ müßen geistlich seyn / weil Opffer und Brand-Opffer ihm dazumahl nicht mehr gefallen. Diese sind nun vornehmlich ein gläubiges Vertrauen/ und eine beständige Hoffnung. Das letzte nennet David ausdrücklich/ das erste aber steckt in dem Wort / seinem GOTT/ wenn er sagt: Des Hoffnung auf dem HErrn seinem GOtt stehet. Denn es ist kein ander Mittel / wodurch GOtt/ unser GOtt/ unser gnädiger GOtt/ wie es David hier eigentlich verstehet / wird auf unserer Seiten/ als der Glaube. Wenn Thomas zu glauben angefangen/ alsdenn kan er erst sagen: Mein HErr und mein GOtt. Zu dem/ wenn David hier spricht: Verlaßet euch oder vertrauet nicht auf Fürsten/ so will er eben dadurch/ daß wir auf GOtt allein vertrauen / und im Glauben uns an Ihm halten sollen. Es will aber David hiermit die andern geistlichen Opffer der Christen nicht ausschließen/ sondern er nennet hier die beyden vornehmsten / weil die andern von diesen ihren Ursprung nehmen / und durch selbige geheiliget werden. Und könte die Verbindlichkeit auch zu den andern insgesambt gar leicht aus der Betrachtung der herrlichen Nahmen/ so David dem höchsten GOtt in unserm Text aus diesem Absehen gegeben/ ohngezwungen hergeleitet werden. Denn ist er אל El, der GOtt der allein Stärcke und Macht hat/ so will er/ daß wir an unserer eigenen Stärcke verzagen/ und umb unser Sünde Willen für seiner Macht erschrecken. Daher entspringet das Opffer eines geängsteten Geistes und zerschlagenen Hertzens / das GOtt nicht verachten will. Ist er der starcke GOtt Jacob / der nicht allein einen Bund mit Jacob aufgerichtet/ sondern auch die dabey geschehenen Verheißungen treulich gehalten. So entspringet bey uns das Vertrauen / Er werde / wenn wir uns wie Jacob gegen Ihn aufführen auch unser GOtt und unser Stärcke werden/ und den mit uns in der Tauffe aufgerichteten Bund treu-

Pf. CX. 3. Pf. XL. 3. Pf. LI. 19.

G

* Joh. XX. 28. Egregia hanc in rem de vocabulo Mein affert *Scriver.* in zufälligen Andachten p. m. 960. Vom besten Buchstaben quam *M.* esse affirmat: Es ist nicht genug daß ich weiß/ daß Ein GOTT Ein Heyland Ein JEsus sey. Soll es mir nutzen/ so muß das M. dazu kommen/ daß ich sagen kan/ Mein GOtt/ Mein Heyland/ Mein JEsus u. s. w.

treulich halten. Da bringen wir dann das von Paulo selbst so genandte Opffer des Glaubens. Und so wäre es leicht mit diesen und den übrigen von David hier gebrauchten Nahmen GOttes fort zufahren. Allein die beliebte Kürtze/ läßet uns jetzo kaum an eine kurtze Erzehlung dieser Opffer gedencken. Von dem Opffer eines geängsteten Hertzens/ und des gläubigen Vertrauens/ ist bereit gesagt. Aus diesem letzten nun entspringet/ die von David erforderte Hoffnung/ denn weil der Glaube nicht den würcklichen Besitz/ unsers himmlischen Erbes/ sondern nur die Antwortung darzu/ und einen Vorschmack davon erlanget/ und wir indeßen noch in der Welt/ mitten in Jammer/ Verfolgung und Elend leben müssen; so lehret uns der Glaube hoffen/ das ist/ die Erfüllung der Verheißungen GOttes gewiß und ohnfehlbar erwarten. Da opffert denn eine gläubige Seele auch GOtt ihre Hoffnung/ wenn sie dieselbe der gantzen Welt versagt und GOtt alleine gibt. Und nun HErr/ heist es/ wes soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich. Da bleiben nun auch die übrigen Opffer der Christen nicht außen. Das Rauch-Opffer des Gebets/ wenn die Hülffe verzeucht: Mein Gebet/ seuffzen sie/ müße vor dir tügen/ wie ein Rauch-Opffer. Das Lob- und Danck-Opffer/ wenn GOTT geholffen/ oder in Trübsal uns tröstet und erquicket. Diß sind Farren unser Lippen. Das Heb-Opffer der Mildigkeit gegen die Armen; Denn ein Christ vergißet nicht wohl zuthun und mitzutheilen/ denn solche Opffer gefallen GOtt wohl. Er hat Wohlgefallen an Barmhertzigkeit/ und nicht am Opffer. * Und daß wir alles zusammen faßen: Ein Christ/ der GOtt rechtschaffen dienen will/ muß ein recht Holocaustum ein gantzes Brand-Opffer seyn/ der aus Liebe zu GOtt sein Leib und Seel nebst allen Begierden gäntzlich deßen Willen übergibt. Sein gantzes Leben muß nichts anders/ als ein heilig Opffer GOttes seyn. Der Anfang GOtt zu dienen muß nicht erst im Alter oder aufm Todbette geschehen/ daß man vorhero die Blüthe der Jugend dem Teuffel/ die letzten Heffen aber GOtt opffern will. Denn ob zwar auch das aufm Todbette zerknirschte und mit JESU Blut besprengete Hertz dem lieben GOtt ein angenehm Opffer; So geschicht doch unter tausend Menschen kaum einem die Gnade/ daß er so viel Zeit hat/ dasselbe GOtt wohlgefällig zubereiten. Wahre Buße ist nicht so ein leicht Werck/ als die meisten Menschen durch den Satan verblendet gedencken. Ach wie sauer! Ach wie sauer wird alsdenn der Bußkampff/ wenn man ihn so lange gesparet. Gläubige Kinder GOttes bringen GOtt schon die Erstlinge ihrer Jugend. Diß will David haben. Gesetz und Evangelium müssen gleich-

Phil. II. 17.
Psalm. XXXIX. 9.
Ps. CXLI. 2
Hos. XIV. 2.
Ps. XL. v. ult.
Hebr. XIII. 6.
Hos. VI. 5.

* Ceterum de sacrificiis Christianorum vid. ex veteribus Lactant d. ver. cultu c. 25. p. 381. ex Recent. Nostrat. *Dietrici* Pœnitentialia David P. II. 400. sequ. *Spener* im Geistl. Priesterth. p. 9. sequ. it. *J. B. Carpz.* Dissert. de Regali fidelium sacerdot. p. 37. §. 4. 7.

gleichsam die beyden Polis seyn / zwischen welche alle Hertzens-Bewegungen unsers Lebens geschehen. Alle Glieder gehören GOTT zu seinem Dienst / worzu Paulus so eifferig Vermahnet: Ich ermahne euch lieben Brüder durch die Barmhertzigkeit GOttes / daß ihr eure Leiber begebet zum Opffer / daß da lebendig und GOtt wohlgefällig sey. Rom. XII. 1.

Sonderlich ihre Zunge. Da seynd spitzige Pfeile in ihren Hertzen die Worte des Predigers: Sey nicht schnell mit deinem Munde / und laß deine Zunge nicht eilen etwas zu reden vor GOtt / denn GOtt ist im Himmel und du auf Erden / drum laß deiner Worte wenig seyn. Cohel.

Sie wissen / daß ihr Hertz von Sünden aussätzig; drum verhüllen sie ihren Mund. Schandbahre Worte und Narrentheidung oder Schertz / die den Christen nicht geziemen / lassen sie ferne von sich seyn. Summa / sie halten GOttes Gebot / das ist ihr Räuch-Opffer / sie achten es groß / und diß Opffer hilfft wohl. Sir. XXXV. 1. seqq.

Sie dancken GOtt / das ist das rechte Semmel-Opffer. Sie üben Barmhertzigkeit / das ist das rechte Danck-Opffer. Sie lassen von Sünden ab / das ist ein GOttesdienst / der dem HErrn gefället. Sie hören auf Unrecht zuthun / das ist ein recht Sühn-Opffer. Ja was auch zum äuserlichen GOttesdienst / und deßen öffentlichen Beförderung gehört / das bleibt nicht aus. Des Gerechten Opffer macht den Altar reich / und sein Geruch ist süße für dem Höchsten. Solte es endlich auch zum Sterben / auch zu einem gewaltsamen Tode um Christi willen kommen / daß sie wie Paulus solten geopffert werden; da preisen sie auch GOtt mit ihrem Tode / und leiden solches / weil Christus sich auch für sie gegeben zur Gabe und Opffer zu einem süßen Geruch. 2. Thim. IV. 6. Ephes. V, 2.

Dieses sind nun die Christlichen Opffer / die GOtt auf dem Hertzens-Altar frommer Christen geopffert werden / die GOtt aber nicht anders angenehm sind / als so ferne sie mit dem Blute JEsu besprenget worden; so alle anklebende Unreinigkeit verdecket / und alle ihre Mängel ersetzet. 1. Petr. II, 5. Und diese haben nun einen herrlichen Lohn.

Zwar wenn wir den so genannten Quietisten hier folgen solten / dürfften wir gar an keinen Lohn gedencken. Massen dieselbe wie sie ihre Liebe so rein zu machen gesinnet / daß sie GOtt üm sein selbst willen / und nicht üm des ewigen lebens und seiner Gaben willen zu lieben erachten: Also machen sie auch den Lohn selber zu einem Opffer / wenn sie in ihren Schrifften sich hochmühtig vernehmen lassen: Sie wolten GOtt ihre ewige Seeligkeit aufopffern: Allein wie ein solcher / der vermessentlich seine Seeligkeit zu opffern gedencket / nach dem Urtheil eines gelehrten Theologi, GOtt eben so angenehm / als einer / der einen Mann erschlüge / oder der einem Hunde den Hals bräche / oder der Sau-Blut opfferte / weil sie sich selbst in ihrer Seele gleichsam erschlagen / und als Hunde die kaum ausgeweite Verdammniß / von der sie Christus so theuer erkaufft / wieder fressen / und ihnen selbst / so zu reden / den Hals brechen wollen / bringen auch

vid. *Lichtscheid* Meine Absicht der Seligkeit p. m. 7.

Idem ibidem Es. LXVI. 3.

vor GOTT ihr eigenes Blut/ da nichts als das Blut Christi gilt. Ja wie solche Leuthe mit eigenen Gedancken umgehen ohne GOttes Wort/ nach der Meynung des Seel. Luthers/ welches ist eitel Lügen und Trügerey; und dannenhero ihre schwulstige Reden und Meynung billich zu fliehen: Also müssen wir uns auch hüten/ wenn wir das Wort Lohn hören/ daß wir nicht mit denen Papisten uns einbilden/ als ob wir die Seeligkeit und Gaben GOttes verdienen könten. Denn diese Einbildung würde auch unsere besten Wercke/ so zurichten/ als die Colochinten das Essen der Propheten Kinder/ daß der Tod in Topff komme. Sondern es bleibet ein Gnaden-Lohn/ da GOtt wegen der in seinen Verheißungen gesetzten Ordnung auf gute Wercke eine gnädige Vergeltung gewiß erfolgen läst/ und also die ihm gebrachte Opffer/ Glaube Liebe und s. w. mit zeitlichen und ewigen Seegen begnadiget.

Tom. V. Altenburg p. 801. A.

2. Reg. IV, 39.

David drückt hier diesen unvergleichlichen Lohn aller GOtt vertrauenden und auf ihn hoffenden Seelen mit einem Worte aus: Wohl sagt er/ deßen Hülffe der GOtt Jacobs ist. אשרי wohl ein kurtz Wort/ aber deßen Nachdruck wir in diesem Leben nicht genug ausdrücken/ und im ewigen Leben nicht genugsam werden preisen können. Daher wir die Erklärung dieses Lohns am kürtzesten machen müßen/ weil unser Verstand nicht zulänglich/ deßelben Größe recht zubegreiffen/ und aller Menschen Zungen nicht geschickt/ selbige Beschaffenheit recht auszureden. Wohl אשרי viel Seligkeiten/ viel Glück und Heil bekommt derjenige/ so GOtt vertrauet. Dahin gehören nun alle leibliche/ geistliche und himlische Güther/ die denjenigen in der Schrifft versprochen sind/ die sich auf GOtt rechtschaffen verlaßen und Ihm treulich dienen. Die alten Hebräer nennen keinen Menschen gesegnet/ der nicht mehr als einen Seegen von GOtt empfangen. Also müssen sie alle Frommen gesegnet nennen/ weil sie GOtt insgesambt mehr als einfach glücklich macht. Der HErr wird dich segnen aus Zion! da ist geistlicher und leiblicher Seegen in CHristo. Denn ob zwar die Kinder Gottes mehrentheils nach Gottes H. Raht nicht mit grossen zeitlichen Ehren und Reichthum beleget werden/ weil alle ihre Herrlichkeit und Reichthum hier unter dem Geheimniß des Creutzes verborgen liegen. So bleibts doch wahr: Die den HErrn fürchten/ haben keinen Mangel an irgend einem Gute. Weil nicht viel haben/ sondern auch wenig/ aber mit gutem Gewissen und Friede in GOtt haben/ reich macht. Der HErr will sie mit dieser Last nicht beschweren/ weil leichtlich die Seelen darunter ersticken. Auch die Heyden haben erkant/ daß es schwerer/ sich in gute als böse Tage zuschicken. Gleichwohl wenn GOtt sihet/ daß es den Seinigen nicht schädlich/ so finden wir auch unter den Kindern GOttes einen reichen Abraham/ einen glückseligen David/ und eine geehrte Esther. Die übrigen/ was ihnen hier auf Erden gebricht/ sollen sie im Himmel finden. Und was ist auch die Eitelkeit dieser Welt? Sie haben schon den Himmel hier in der Hoffnung/ dort in ewiger Besitzung. An Ehre mangelt es ihnen auch nicht. Sie sind Kinder GOttes. Was kan höhers gesagt wer-

de hujus vocabuli אשרי emphasi vid. Geier Psal. I. 1.

Ita רדק in Psal. I. 1. לא יאשר רו האדם בטבחי אחת שתמצא בו

Non praedicant felicem hominem ob unicum bonum, quod invenitur in illo.

werden? Wie hoch achtet es ein Welt- und Hoffmann/ wenn er nur grosser Fürsten Mignon oder Liebling heißet/ da er doch nimmermehr deßen Kind werden kan! Aber die auf GOtt vertrauen werden Gottes Kinder/ Brüder JEsu und Mit-Erben deßen Herrlichkeit. Dieses sind nicht leere Titul/ wie viele zu Hoffe erlangen/ und offt für grosses Geld kauffen: Sondern ihr Erbe am Reich Christi und Theil an deßen Herrlichkeit ist gewiß/ deßen Anwartung sie hier in der Welt unter allem Elend schon hertzlich erqvicket; dort aber/ wenn sie mit Christo zugleich werden auf seinem Throne sitzen/ mit ihm herrschen/ und Er sie ewig zu Königen und Priestern machen wird/ werden sie in ruhiger Besitzung dieser Herrlichkeit sich ewig freuen. Wenn dieses Moses bedenckt/ will er nicht mehr ein Sohn der Königlichen Princeßin in Egypten seyn/ sondern will lieber mit dem Volck Gottes Ungemach leiden/ weil er diese Belohnung Gottes höher achtet. David hat ausser Zweiffel einen Vorschmack davon empfunden; denn er kan nicht Worte genug finden/ dieses Wohl derer auf GOtt trauenden Seelen in etwas vorzustellen. Laß sich freuen alle die auf dich trauen/ ewiglich laß sie rühmen/ denn du beschirmest sie/ frölich laß seyn in dir/ die deinen Nahmen lieben/ denn du HErr segnest die Gerechten/ du krönest sie mit Gnaden/ wie mit einem Schild. Unvergleichlich groß ist die Güte/ die Er verborgen hat denen/ die Ihn fürchten/ und erzeiget sie denen/ so für den Leuten auf ihn trauen. Fällt demnach gleich die Glückseligkeit der Frommen hier unter dem Creutz/ das sie drücket/ nicht in die Augen/ als wie das Schein-Glück der Gottlosen/ so daß auch oft ein frommer Assaph/ ein bekümmerter Jeremias und ein Jammervoller Hiob sich darüber offt wunderliche Gedancken machet: So wird doch endlich ein Tag kommen/ spricht der Herr/ den er machen will/ da sollen die Gottsfürchtige sein eigen seyn/ und er will ihrer schonen/ wie ein Mann seines Sohnes schonet/ der ihm dienet. Und da soll man sehen/ was für ein Unterscheid sey zwischen dem/ der GOtt dienet/ und dem/ der ihm nicht dienet. Da wird GOtt ewig lohnen dem/ der ihm dient allhier. Denn wer GOttes Gebot hält/ hat großen Lohn.

Hebr. XI, 24.
Psalm. V, 12. 13.
Psalm. XXXI, 20.
Psalm. LXXIII, 3.
Jer. XII, 1. seq.
Hiob. II, 7.
Malach. III, 18.
Psalm. XIX 12.

Applicatio ad B. Defunctum.

UNser Seel. Herr Obrister hat dieses in der That erfahren. Es mangelte ihm nicht an Gunst grosser Fürsten und Könige/ an Ehre und andern Gütern dieser Welt. An Ihm traff ein/ was Salomo spricht: Sieheſt du einen Mann endelich in seinen Geschäfften/ der wird für den Königen stehen/ und nicht für den Unedlen. Auch Er konte in gewißer Masse dem weisesten unter den Königen nachsprechen: Ich bauete Häuser/ Ich machte mir Gärten und Lust-Gärten/ und pflantzte allerley fruchtbahre Bäume drinnen. Ich hatte Knechte/ Mägde und Gesinde. Ich hatte eine große Habe an Rindern und Schafen. Ich sam-

Prov. XXII. v. ult.
Cohel. II, 4. seq.

sammlete mir auch Silber und Gold/ und alles was meine Augen wünschten/ das ließ ich ihnen/ und wehrete meinem Hertzen keine Freude. Aber wie alle diese Vorzüge auf Erden gar bedencklich sind/ so ihm für vielen andern in der Welt den Vorzug ließen: Also lernete er vornehmlich auf seinem letzten Siech-Lager auch dieses demselben Könige von Grund des Hertzens nach sagen: Es ist alles eitel/ es ist alles eitel. Denn er mercte wohl/ wie auch das Beste/ so die Welt geben kan/ letzo mehr Unruhe in seinem Hertzen/ als Friede anrichten könte. Daher/ da er sahe/ daß er sich nach etwas anders umsehen müste/ wolte er anders des Todes Bitterkeit vertreiben/ und mit Ruhm und Friede zu seinen Vättern fahren/ entsprung das eifferige Gebet: HErr auf DICH/ nicht auf Fürsten/ nicht auf die gantze Welt/ die mir letzo nicht einen Augenblick diese Todes-Angst lindern/ geschweige gar benehmen kan/ traue ich/ laß mich nicht zu Schanden werden. Ich muß nun fort/ach HErr! ach HErr laß wohl gelingen! u. s. w. Ich hoffe aus Christlicher Liebe/ wenn Er von diesem Lager hätte wieder aufkommen sollen; Er würde noch viel Gutes gestiffter/ und mit Naeman dem Syrischen Feld-Haubtmann sich beständig resolviret haben: Dein Knecht will nicht mehr andern Göttern opffern und Brand-Opffer thun/ sondern dem HErren. Er würde sich mit Hißkia all sein Lebtage für solcher Betrübniß seiner Seele gescheuet/ und diese Grund-Regul des gantzen Christenthums öffentlich vertheidiget haben: Wer recht glücklich seyn und diese Glückseeligkeit auch im Tode behaubten wolte/ der dürffte das Gebäu seiner Wohlfahrt nicht auf Sand/ Menschliche Gunst und die Eitelkeit dieser Welt; sondern allein auf GOtt als einen rechten Felsen bauen. Nun was seinem erblaßten Munde versagt worden/ das hat er durch den Mund Davids in seinem wohlbedächtig erwehlten Leichen-Spruche gethan.

Cohel. I, 2.

1. Sam. XV 32. Ps. XXXI, 1

Gebrauch:

DIe Absicht ist gut gewesen/ aber soll sie auch bey uns einigen Nutzen schaffen/ so laß uns daraus dieses als die Haubtlehre wohl einbilden: Daß das gläubige Vertrauen zu GOTT und die daher zu ihm entspringende Hoffnung die Menschen alleine glücklich machen könne/ und also die rechte Grundfeste der wahren Glückseeligkeit sey. Ist dasjenige/ was David in den erklährten Worten deutlich zuerkennen gibt: Denn da er allen denen/ so auf etwas ausser GOtt sich verlassen/ nichts zum Lohn verspricht/ und hingegen das Wohl nur demjenigen zuruffet/ deßen Hülffe der GOTT Jacob sey/ und deßen Hoffnung auf den HErrn seinen GOtt stehe; so kan man leicht hieraus schließen/ daß nach dieser Meinung nur derjenige glückseelig sey/ welvid. Bugenhagen in h. l. & Melanchthon. in Comment. in Psalm.

* Quæ hic de libertate Naemano ab Elisa concessa, ut corde crederet Deum verum, adorationis cultu autem, ne Regem offenderet, aliud simularet *Hobbesius* garrit, vel ex *Kortholdi* Libro de Trib. Impost. p. m. 68. imo ex sola sacri Codicis inspectione 2. Reg. V. 17. 18. cuivis absurda ac ficta esse patebit.

welcher auf GOtt vertraue/ und auf ihn hoffe. Die Heyden machten gar aus dem Glück eine Göttin/ und von dieser hofften sie alle ihre Vergnügung. Doch diese Thorheit haben die Klügsten selbst unter ihnen verlacht/ und die Christen opffern ihren Glauben und Hoffnung nicht einer blinden Göttin/ sondern dem einigen unsterblichen GOtt/ dadurch sie auch ihr zeitliches und ewiges Wohl befestigen. So lange das heilige Feuer in dem Tempel des HErrn brandte/ so lange konte man Jerusalem glücklich nennen: so lange das Feuer eines gläubigen Vertrauens die Flammen einer seel. Hoffnung zu GOTT auf den Hertzens Altären der Christen erhält/ so lange sind sie nicht unglücklich. Zwar wann die Welt den Zustand der Kinder GOttes von aussen ansihet/ und mit der Waage der thörichten Vernunfft ihr Glück abmessen will/ so kan sie kein so klein Gewichte finden/ daß nicht dasselbe noch kleiner wäre. Und wenn die Gottlosen/ die bey guten Tagen alt werden/ sich ein wenig unter den Kindern GOttes umsehen/ und die häuffigen Thränen in ihren Augen/ das ängstliche Ringen ihrer Hände/ und das Jammer-volle Aechzen ihrer Hertzen erblicken: Wann sie hier einen frommen Knecht GOttes auf seinem Aschen-Hauffen/ einen Mann nach dem Hertzen GOttes in der Hunger-vollen Wüsten/ einen treuen Bekenner GOttes im Gefängnis/ die liebsten Freunde JEsu in Verachtung und Schmach/ in Kummer und Blösse/ bald auf dem Scheiterhauffen/ bald unter den Steinen/ bald auffm Siech-Bette antreffen; so fangen sie an die Grund-Feste des Glücks der Kinder GOttes zu verlachen. Was ist das für ein Trotz/ fragen sie spöttisch/ worauff ihr euch verlast? Sie halten ihr Leben für unsinnig und ihr Ende vor eine Schande. Wenn David auf den HErrn trauete/ so funden sich bald Leute/ die zu seiner Seele sprachen: Sie solte fliehen auf ihre Berge. Weil nicht in dem Vertrauen zu GOTT/ sondern auf den Bergen menschlicher Macht die Fund-Grube des Glücks zufinden. Glaube und Hoffnung zu GOtt/ als die beyden Säulen/ worauf die Kinder Gottes das Gebäu ihres Glücks bauen/ sind in dieser Leute Augen so schwach/ daß es eben keinen Simson ihrer Wahn nach erfordert/ selbe nebst dem gantzen Hause über einen Hauffen zu werffen. Doch diese urtheilen/ was für Augen/ indem sie durch die Sünde verdüstert sind. Wie solten sie aber die Kinder GOttes irre machen können? Diese wissen/ woran sie sich halten. Sie wißen (was diese Ungläubige nicht begreiffen können) was sie bereit bey sich selbst haben/ nemlich eine weit bessere Glückseeligkeit/ als die Welt jemahls geben kan/ eine ewige und bleibende Haabe. Ein himmlisches Erbe. Einen gewissen Antheil an der Herrlichkeit/ so CHristo sein Vater gegeben. Sie wißen/ daß diese Glückseeligkeit hier noch nicht völlig genoßen/ sondern das meiste davon in Himmel verspahret werden soll. Und wer mit JEsu zur Herrlichkeit eingehen wolle/ das der auch hier zuvor leiden müße. Welches Geheimnüß des Creutzes/ denen Gottlosen wohl ewig ein Geheimnüs bleiben wird. Sie haben die Kosten schon längst überschlagen/ daß der Grund der wahren Glückseeligkeit nicht könne gelegt

qui extat Tom. II. Oper. edit. Pezel. p.m. 843.

Es. xxxvi, 4. 2. Reg. xix. 19. Sap. V. 4.

Jud. XVI, 29.

Hebr. X, 35. 1. Petr. V, 1. Rom. IIX, 17.

werden/man müße denn bereit seyn alles Schein-Glück dieser gantzen Welt/ja im Nohtfall auch sein eigen Leben daran zusetzen. Drum werffen sie ihr von der Welt so vergeblich angesehenes Vertrauen nicht
Hebr. x.25. weg/weil sie versichert/daß es eine herrliche Belohnung hat.

Das meiste kommt darauff an/daß man hier nicht so wohl auf den Glauben und Hoffnung der Christen an sich zusehen/welche freylich blos ihrer eignen Krafft nach schwache Seulen/sondern auf den Grund-Stein Achtung zugeben hat/worauf sie stehen/und von welchem sie alle Macht und Stärcke haben/ein so gros Gebäude der Glückseeligkeit wider alle Platz-Regen und Winde der Verfolgung und Elend dieser Zeit zuertragen. Dieser ist nun von ewiger Dauer und unwan-
Exod.xvii. 12. delbahrer Stärcke. Nemlich das gütige Wort GOttes. Dieses ist wie der Stein/den Aaron und Hur dem Mosi unterlegten/und damit seine müden Arme unterstützten. Es ist die Quelle/woraus das Waßer aller Erqvickung und Trostes entspringet/und durch die Riemen des Glaubens und der Hoffnung in die Hertzen der Menschen geleitet wird. Läßet man nur dieses Wort seines Fußes Leuchte seyn/so wird man bald schmecken/wie freundlich der HErr sey/und wiewohl/wie glückseelig derjenige sey/so auf Ihn traue. Denn es zeiget nicht allein den Weg zur wahren Glückseeligkeit/sondern würcket auch dieselbe schon hier/daß ein Christ in seiner Seele durch sie erqvicket
Ps. CXIX. 111. wird. Es beschreibet uns den Felß/worauf wir vertrauen/deßen Allmacht Güte und Warheit; Sie zeiget uns Jesum mit seinem Verdienst. Es weiset uns den künfftigen Lohn/ja einige gelangen durch dasselbe dahin/daß ihnen GOtt gar einen besondern Vorschmack der
Hebr. VI. künfftigen Güter und Kräffte jener Welt giebt. Dieses Wort Gottes in der Heil. Schrifft (denn von keinem andern wissen wir itzo) führet uns auf die Exempel der Alten/und lehret uns mercken/daß niemand jemahls zu Schanden worden/der auf Gott geharret. Es giebt uns die allerherrlichsten Verheißungen/und so wir treu erfunden werden/versiegelt sie dieselbe in unsern Hertzen. Also giebt es alle Nahrung/Wachsthum und Krafft dem gläubigen Vertrauen und Hoffnung der Christen/daß sie getrost bey allen ihren äusserlichen und innerli-
Es. XI. chen Zufällen sagen: Siehe GOtt ist mein Heil/ich bin sicher und
Psalm. LXXXIV 12. fürchte mich nicht. Der HErr ist meine Stärcke und Psalm und mein Heil. GOtt der HErr ist Sonn- und Schild/der HErr giebet Gnade und Ehre/wohl allen die auf Ihn trauen. Ihr Hertz hoffet
Ps. CXII. 7. 8. unverzagt/es ist getrost und fürchtet sich nicht. GOtt ist ihr Felß/
Ps. XIIX. 2 ihre Stärcke und Burg/ihr Erretter/ihr Hort/auf den sie trauen/ihr Schild und Horn ihres Heils und ihr Schutz. Denn sie wissen/es sey
Ps. CXIIX. 9. gut/vertrauen auf den HErrn/und nicht sich verlassen auf Fürsten. Sie kennen GOttes Güthe/also dürffen sie an seiner Barmhertzigkeit gegen sie nicht zweiffeln. Sie sind versichert von GOttes Allmacht/daß er ihnen helffen und ihr Erbtheil im Himmel geben könne. Sie zweiffeln nicht an GOttes Warheit; also faßet ihre Hoffnung gewißen Grund/daß wohl Berge weichen und Hügel hinfallen/aber dennoch die Gnade GOttes nicht von ihnen weichen/und der Bund des Friedens/

so

so GOtt mit ihnen aufgerichtet/ hinfallen solte. Und daher entspringet den der Trotz und Muth in einem gläubigen Christen/ daß er in allen Trübsalen unverzagt/ und auch im Tode getrost erfunden wird. Denn gläuben heist nicht schlecht davon reden/ sagt Lutherus/ und die Wort erzehlen/ sondern sich von Hertzen auf das Wort erwegen/ und in Anfechtungen/ in Gefahr des Todes/ in Verfolgung wieder Menschen/ Tod und Teuffel trotzen/ und sagen: Wolan da stehet die Verheissung/ da bleibe ich bey/ und setze daran Leib und Leben/ Gut und Ehr/ und alles was ich habe. Wenn man sich also auf das Wort und Verheissung Gottes von gantzem Hertzen erweget/ das heist eigentlich Glaube. Ich habe aber wohl-bedächtig gleich zu Anfang gesetzt: Daß das Wort GOttes müsse unsers Fusses Leuchte seyn/ wenn es UNS zu einem solchen Grund-Stein eines hertzlichen Vertrauens und Hoffnung zu GOtt werden/ und als ein frischer Qvell unsern durch die Wüsten dieser Welt offt ermattete Hertzen erqvicken solle. Denn bey ruchlosem Leben/ und Hinwegwerffung aller Furcht und Liebe GOttes/ kan dieses hertzliche Vertrauen und Hoffnung zu GOtt so wenig stehen/ und den Menschen glücklich machen/ als bey einem boshafften Knechte die Einbildung/ sein Herr werde ihn zum Erben aller seiner Güther einsetzen. Solche GOttes vergeßne Leute/ die ihnen bey aller ihrer Boßheit die Hoffnung des ewigen Lebens machen/ vergleicht die Feder eines Gottseeligen Lehrers mit einem Straßen-Räuber und beschrienen Diebe/ der/ wenn ihn die Häscher ergriffen/ und für den Richter bringen/ sich noch wolte die Gedancken machen/ es würde ihm derselbe seine Tochter vermählen/ und ein groß Gut zum Braut-Schatz mit geben: Denn eben so thöricht ist dieser Leute Einbildung/ die vom Teuffel und nicht dem Eingeben des heiligen Geistes/ ihren Ursprung hat. Daher wird solcher Leute Hoffnung verlohren seyn/ und ihre Zuversicht wird vergehen. Denn/ daß wir kurtz zusammen ziehen/ was bißhero gesagt worden: Soll das Vertraren und daher rührende Hoffnung zu GOtt uns recht glücklich machen/ so muß es auf GOTT allein gerichtet/ durch die Verheißungen seines Worts erhalten/ und mit einem Gottsfürchtigen Hertzen wohl bewahret werden.

vid. *Carpz.* 1. c. p. 368.

Scriv. im Anhange 4. am IV theil des Seelen Schatzes. p. m. 321.

Hiob. VII, 13. 14.

Nun wäre zu wündschen/ daß alle Menschen in der Welt/ auf diese Arth ihr Glück zu machen sich befliß en. Aber es trifft auch hier ein was GOtt beym Propheten klagt: Israel verwirfft das Gute. Kan Niemand die wahre Glückseeligkeit der Menschen erkennen/ und den Weg dieselbe zu überkommen finden/ viel weniger würcklich erlangen/ er lasse denn die Unterweisungen der Schrifft seines Fusses Leuchte und ihre Verheißungen den Haubt-Grund alles seines Vertrauens auf GOtt seyn. O so finden sich unzehliche Leute/ denen diese Methode viel zu ungewiß/ zu einfältig und abgeschmackt/ zum wenigsten zu unvollkommen scheinet. Zu ungewiß scheinet sie denen/ die so zu reden dem Teuffel opffern/ wie die Indianer/ die durch Wahrsagen/ Nativität-Stellen und dergleichen verbothene Mittel sich den Weg glücklich zu werden zeigen lassen/ und auf dero Verheißun-

Hos VII.

gen weit mehr als auf GOttes Wort trauen. Gewiß eine solche Thorheit/ derer Betrug schon viele mit Schaden an Leib und Seele beweinet haben. Wer fragen will/ hieß es vor Zeiten/ der frage zu Abel/ und so giengs wohl aus/ sagte das kluge Weib zu Joab. Ich sage: Solte nicht ein Volck seinen GOtt fragen? Der ist der gewisseste Wahrsager in seinem Worte. Mann halte nur sein Leben gegen dasselbe/ so wird man bald finden/ was für Glück wir zu hoffen/ und was für Fata man hier und dort haben werde: Ja nachdem Gesetz und Zeugnüs/ werden sie das nicht sagen/ so sollen sie die Morgenröhte nicht haben. Zu einfältig und abgeschmackt scheinet sie denen meisten/ so für andern etwas zu seyn und zu wißen angesehen seyn wollen. Denen eckelt für der heiligen Schrifft wie den Israeliten für dem Manna. Eitle Romanen und andere weltliche Schrifften sind ihnen lieber als das Gesetz des HErrn. Der Aegyptische Knoblauch und Zwiebeln schmeckt ihnen besser als dieses Himmel-Brod. Machiavellus, Hobbesius, Spinoza und dergleichen sind ihre Rathsleute/ die sie unterweisen sollen/ den rechten Weg/ wie sie ihr Wohl bestens befördern können. Allein sie suchen hier Gold/ und finden Glas/ Weisheit/ und finden Argelist/ Glückseligkeit und finden den Untergang. Es sind stinckende Pfützen/ die das Hertz nicht erqvicken können. Ja nicht allein diese arglistige Schlangen haben nur Gifft/ sondern auch alle andere Unterweisungen von Erlangung der wahren Glückseligkeit/ sie mögen noch so gut seyn als sie wollen/ sind nach dem gründlichen Urtheil eines vornehmen Hoff-Predigers/ ohne die heilige Schrifft wie der dunckle Mond gegen das Licht der Sonnen/ und alle ihr Licht/ so sie haben/ empfangen sie von ihr/ wie das Angesicht Mose von der Gegenwart GOttes auf dem Berge. Kurtz: Nach deßen Meinung ist die Nachlese der heiligen Schrifft besser/ als die Erndte aller andern Schrifften und Unterweisungen. Es würde uns leicht seyn diesen Satz gründlich und deutlich zu behaubten/ zumahl da schon † so grundgelehrte Männer hierinnen die Bahn gebrochen/ allein es wäre zu weitläufftig. Ein jeder der sich mit einer heiligen Absicht fleißig darinnen übet/ und diese wichtige Sache/ woran gewiß das ewige Wohl und Wehe hängt/ rechtschaffen zu untersuchen die Mühe nimmt/ wird es selbst bald inne werden. Aber wie gesagt/ es gehöret eine heilige Absicht und gründliche Untersuchung dazu. Dann wenn nur hie und da etwas heraus geklaubet/ oder die Absicht mehr zu lästern als zu lernen ist: So ist kein Wunder das durch GOttes Gericht dis Wort des Lebens solchen Leuten ein Geruch zum Tode wird. Und der beste Spruch hernach in solcher Nar-

2. Sam. XX, 8. Esr. VIII, 15.

Vietor. l. c. in præfatione.

† vid. *Cap. VI.* L. III. Origin. facr. *Stillingfleet* p. m. 118. de præstantia scripturæ. it. *Cap. XI*, de Divinit. script. in libello gallico. Anonymi *contra indifferentiamum Religion.* gallice prostat. Amstelod. 1692. editus quoque ex germanica versione Kempten 1702. 12. annexum alias quoque hoc caput XI, ex hoc libello excerpeum ob dignitatem suam Epistolæ *Stillingfleeti* ad Deistam quam edidit *Hochstedterus* ac civitate latina donavit. Ex Nostratibus multi hic essent allegandi ut *Waltherus* senior, qui meditationes in sacram scripturam 2. Tom. German. nescio utrum plures, edidit. &c.

Narren Munde ist wie ein Dorn-Zweig der in eines trunckenen Hand sticht. Prov. XXVI, Gewiß von den meisten / die die Schrifft lästern / ists wahr / was wir singen: Sie sprechen schlecht / es sey nicht recht / und habens nie gelesen / auch nie gehört das edle Wort / ists nicht ein teuffelisch Wesen. Endlich zu unvollkommen scheinet sie vielen / die offt am allerfrömmsten seyn wollen. Ich meyne diejenigen / so entweder die Schrifft gar nicht vor das eigentliche Wort GOttes erkennnen / und einen unmittelbahren Ausfluß aus dem Hertzen GOttes in das Hertz des Menschen zum Haubt-Grunde der wahren Glückseligkeit haben wollen. Oder die nebst der heiligen Schrifft auch allerhand Offenbahrungen und Gesichte erwarten / so ihre Zuversicht und Hoffnung zu GOtt unterhalten sollen. Diese getrauen sich nicht denn Brunn ihres Heils durch die Prophetischen Unterweisungen zu finden / sie wollen daß ihnen GOtt / wie den Weisen aus Morgenland / noch darzu einen Stern ausserordentlicher Offenbahrungen zu einem Wegweiser geben soll. Und jene meinen nicht durch die heilige Schrifft / als den Brieff GOttes an die Menschen / genug gesichert zu seyn / weñ der HErr nicht noch vertrauter mit ihnen / als mit Mose / umgehet. Aber diese erste Art Leute wollen GOTT eine andere Ordnung vorschreiben / indem sie das äuserlich offenbahr gemachte Wort GOttes seiner Krafft berauben. Da sie doch bedencken solten / wenn sie das Exempel Davids nicht beweget / da der Heyland seinen Jüngern ihr Luc. XXIV, Vertrauen gegen sich als den Meßiam stärcken und gründen wolte / 27. er sich darzu keines andern Mittels bedienet / als der Schrifften Mosis / der Propheten und der Psalmen. Und das auch von denen, etwas sage / die nebst der Schrifft auch Offenbahrungen verlangen. So kommen sie mir vor / als diejenigen so bey der Sonnen-Licht nicht genug zu sehen vermeinen / sie wollen noch Irrwische / so bey Nacht sich blicken laßen / darzu haben. Einmal haben wir keine Verheißungen / von Offenbahrungen auser der Schrifft. Vielmehr scheinets allzuwahr / daß wir in Sachen unser ewiges Wohl betreffend dergleichen nicht mehr zu hoffen haben. Drum thut man am besten / wenn man den zuletzt durch die Schrifft zu uns redenden Sohn Gottes höret / und deßen darinnen enthaltene Verheißungen zum Grund unsers zeitlichen und ewigen Wohls leget.

Ferner was das Vertrauen und Hoffnung zu GOtt selbst anbelanget / so finden sich leider heute zu Tage viel / die von keinem GOtt gar nichts wißen wollen. Geschweige / daß sie auf Jhn vertrauen solten. Diese reißen nicht allein des HErrn / sondern aller Götter Altäre um und suchen dadurch ihr Glück zubefördern / daß sie alle Religionen und Vertrauen auf GOtt nichts achten. Sie meynen dadurch groß zuwerden / wenn sie mit künstlich ersonnenen Schein-Gründen / das Wesen der Gottheit bestürmen können. Diß ist das Volck / das dem HErrn Jerem. VII seinen GOtt / weder in der Schrifft / noch in der Natur noch in ih- 28. ren eignen Gewißen nicht hören noch sich beßern will / der Glaube ist ausgerottet von ihrem Munde / denn sie achten GOtt und

das Geheimnis des Glaubens nicht so werth / daß sie es einmahl in ihrem Munde führen solten. Dis sind die rechten Thoren / weil sie andere Leuthe etwas überreden wollen / so sie selbst ohne Wiederspruch ihres Hertzens nicht behaubten können. *Und sich eben dadurch selbst aller Glückseeligkeit / auch schon in diesem Leben berauben. Dieser Leuthe Schaden ist verzweiffelt böse / drum sagt auch GOtt zum Propheten: Schere die Haar ab und wirff sie von dir / und heule kläglich auf den Höhen; denn der HERR hat diß Geschlecht / über die er zornig ist / verworffen und verstossen. Nicht viel besser sind diejenigen / die zwar scheinen auf GOtt ein Vertrauen zu setzen / aber in der That nichts weniger thun / als daß sie auf GOtt hoffen solten. Ich meine die unseligen Indifferentisten / die den Altar GOttes und Baals zusammen setzen und aus ihrem Hertzen ein recht Pantheon eine Herberg aller Götter machen. Diese Leute meinen dadurch ihr Glück zu befördern / daß sie von einer Religion so viel als der andern / von keiner aber nichts halten: Ihr erstes Principium und Haupt Maxime zur Glückseligkeit zugelangen ist: Religionem simula, nullam habe. Allein wenn die rechte Kunst glücklich zu werden darinnen bestünde: So wären Ahab, Tiberius, Caligula, Julianus und andere die glückseligsten gewesen; das Wiederspiel aber liegt am Tage. David wuste auch von diesen Principiis nichts / sonsten hätte er das Vertrauen und Hoffnung zu GOtt nicht zum Grund aller Glückseligkeit gelegt. Haben wir ferner gehört / daß das Vertrauen / soll es unser Glück befestigen / auf GOtt allein müsse gerichtet seyn: O so wird leider diß von den meisten / wo nicht mit Worten / doch in der That verworffen. Ich will letzt nicht sagen von denen Papisten / welche nebst GOtt auch der Melechet des Himels und denen Sternen-opffern / das ist / die auch auf die Heiligen ihr Vertrauen und Hoffnung setzen. Gehet es nicht fast in der gantzen Welt so zu / daß die / so die klügsten seyn wollen / das Vertraue ihres Hertzens halb GOtt und halb der Welt geben wollen. Aber mit schlechten Nutzen; denn der zerbrochene Rohr-Stab dieses weltlichen Arms und das Horn des Heils läst sich so wenig zusammen binden als vertauschen. Niemand kan zweyen Herrn dienen: GOtt will das gantze Hertz haben. Wieviel sind derer / die die lebendige Qvelle verlassen und sich selbst Brunnen graben / die kein Waßer geben. Von dem Vertrauen auf Fürsten ist geredt. Aber solten nicht auch heut zu Tage Leute gefunden werden / die aus derselben ihrer Gnade sich einen Abgott machen. **Zwar haben wir heute zu Tage keine Herodianer mehr / die nach einiger Meinung öffentlich ihren

Pſ. XIV. 1.

Machiavelli Princeps c. 15.

vid. *Rivetus* in Comment. in Pſ. XVI. p. m. 42.

Matth. VI. 24.

* vid. *Bentley* Stultitia & irrationabilitas Atheismi a *Jablonsky* in lat. verſ. Orat. I. de Stultitia Atheismi reſpectu ad hanc præſentem vitam it. *Sam. Parcker* Diſpp. de Deo & Providentia divin. in præfat. p. IV. ſeq. *edit. Lond. an.* 1678.

** vid. *Hotting.* hiſtor. Eccleſiaſt. P. I. c. 1. p. m. 12. it. Ejus Theſaur. Philolog. p. 41. Etiam *Spalatinum* virum alias optimum *B. Lutherus* in epiſtola (quæ habetur T. II. Ep. p. 107.) cum paulo inclementius, ut ille loquitur, tractaſſet Juſtum Jenam Præpoſitum, hujus ſubtilis idololatria accuſat: *ſto*, ſcribens, *Torgenſis* (nam in illa urbe tunc aula Electoral. commorabatur) *Sed tamen impius, & Principem pro idolo habens, id quod ego ſcio &c.*

ren Fürsten für ihren Heyland und Meßiam gehalten. So gibts auch derer nicht viel/ die mit dem Cardinal Walæo in Engelland ungescheuet bekennen solten/ daß sie die Gnade des Königes der Gnade GOttes fürziehen. Aber was der Mund bey den meisten nicht bekennet/ oder leugnet/ das bezeuget doch die gantze Aufführung ihres Lebens. Wieviel sind derer/ die man in die Löwen-Grube zu bringen/ wie dort den frommen Hoffmann den Daniel keinen Befehl ausbringen darff/ wo man in dreyßig Tagen/ von irgend einem Gott ohne von dem Könige etwas bitten wolte. Indem sie ohne Verbot/ die meiste Zeit ihres Lebens selten an ein andächtig Gebet für GOtt gedacht/ vielweniger gebührend verrichtet. Da hingegen das unaufhörliche suppliciren beym Fürsten ihnen viel unruhiger Nächte und mühsame Tage gemacht. Wieviel sind derer/ die nur die Gnade des Fürsten zuerhalten/ lieber Gottes als derselben Gebot übertreten. Sie sind wie Pilatus/ den kein Schreyen der Jüden zur Verdamnüs Christi bewegen konte/ bis sie sagten thust du das nicht/ so bistu des Käysers Freund nicht. Denn sie hoffen mehr Gutes vom Fürsten beym Unrecht/ als bey GOtt in der gerechtesten Sache zu erlangen. Da doch für Menschen sich scheuen zu Fall bringt/ wer aber auf den HErrn sich verläßt/ der wird beschützt; hingegen wie wenig sind an Höfen/ die mit Recht von sich sagen können: Ich halte das Wort des Königes aber auch den Eyd Gottes/ das ist (nach der Niederländischen Version) so weit es die Religion und die Gottes-Furcht zuläst. Wie selten findet man heut zu Tag daselbst einen Joseph/ der öffentlich mit Mund und Wercken beweisen solte/ er sey unter GOtt/ das ist/ der sich seiner vertrauten Gewalt nicht misbrauchen solte. Einen Obadiam, der den Herrn fürchtet und deßen Diener schützet. Einen frommen Ebed-Melech/ einen betenden Daniel/ einen gewissenhafften NAAMAN, und einen um den Schaden Josephs bekümmerten NEHEMIAM. Es ist itzo die gröste Schande/ wenn man die Großen der Welt nicht recht nach dem Ceremoniel zu veneriren weiß: hingegen will es die gröste Ehre werden/ wenn man in allen Geberden und Minen beym Gebet und beym Gottesdienst erweiset/ daß man eben kein groß Wesen hievon mache. Diß gehöre für die Canaille! darzu sey die Religion und die heiligen Gebräuche erfunden/ daß der Pöbel was zuthun habe. Wer itzt an vieler grossen Herrn Höffe will fromm seyn/ und sich durch ein Gottgefällig Leben dem HErrn auf opffern/ dem gehet es wie den Israeliten in Egypten/ er muß sich fürchten: das er der Spötter Greuel opffert. Ahab soll die H. Schrifft so geändert haben/ das er allezeit wo Jehovah gestanden Baal gesetzt: Ach/ das nicht bey vielen Hofleuten etwas gleiches sich finden möchte! Manchen ist nicht so schwer/ GOtt/ als ihren Fürsten zu beleidigen; so gar höher halten sie die Gnade derselben als des HErrn. Sie würden nicht/ * wie Moses in seiner Jugend soll gethan haben/ die auffgesetzte königliche Cron auf die Erde werffen/ wenn gleich

Dan. VI, 7.

Prov. XXIX, 15.

Geier in h. l.

1. Reg. XIIX, 3. 4.

Jerem. XXXVIII 7.

Dan. VI, 7, 2. Reg. V, 17. 18.

Nehem. II, 3.

Exod. IIX, 26.

vid. Avenarius de mente scripturæ qui hoc ex דרך observavit.

* Refert hoc factum Mosis ex *Luca Tudensi Abraham* Burggraf zu Dona &c. in Tract. Von Plagen Egypti. p. m. 173.

gleich) das Götzen-Bild Hammonis oder eines anders Abgotts drinnen abgebildet wäre. Viele / wie sie ihr Glück in den Wollüsten dieser Welt suchen / also verehren sie die Ceres und den Bachus, den Freß- und Sauff-Gott und der Heyden ihre Göttin der Liebe. Helmontius hat den Magen gar artig zum Brand-Opffer Altar im Leibe gemacht. Bey diesen trift es wohl ein / denn auf diesem werden alle ihre Opffer / so sie ihrem Gott bringen / verzehrt. † Die Heyden recommendirten sich Deæ Pecuniæ, Deo Æsculano ejusque filio Argentino, der Göttin des Geldes und dem Silber-Gotte / damit sie allezeit Geld hätten. Mein! solten auch wohl unter uns Christen nicht solche Leute gefunden werden / die GOtt nicht anders als unter dem Bilde des güldenen Kalbes vertrauen wollen / weilen sie das Geld zu ihrer Zuversicht gestellet und zu dem Gold-Klumpen gesagt; Mein Trost. Gewiß es ist keine Zunge noch Sprache / darinn das Gold nicht angebetet wird: und in diesem Articul, als wäre das Geld das rechte Mittel glücklich zu werden / stimmen leyder viele von allerley Religions-Verwandten überein / aber zu ihrem Verderben. Viele räuchern ihrem eigenen Netze / das ist / sie vertrauen vermessentlich auf sich selbst und auf ihre eigene Geschicklichkeit und Macht. Viele trotzen auf ihre hohe Geburt und ihren Adel / und meinen / sie können des Vertrauens auf GOtt wohl entrathen. Und suchen also durch allerhand Laster sich in der Welt groß und glücklich zu machen. Alleln auf solche Art sind wohl ihre Vorfahren nicht zu so grossen Ehren in der Welt gekommen. Die Tugend allein macht edel. Aber sie sind Gräber / darinnen der Ruhm ihrer Vorfahren verfaulet. Ihr hoher Adel ist (nach dem Gleichnis eines Gelehrten) ihnen wie die Fackel in der Hand eines Mohren / der ihre Schwärtze und die Scheußlichkeit ihre Laster entdecket. Denn ihre Laster sind doppelt schändlich / einmal weil sie lasterhafft / und denn weil sie ihren Stand mit solchen Lastern schimpffen. Doch es ist vergeblich alle Abgötter dieser Welt zu entdecken. Der meisten Hertzen sind wie die Egyptische Tempel / von aussen schön / aber inwendig voller grausamer Crocodillen und Schlangen. Aber wehe allen denen / die von GOtt abweichen / und solchen Göttern nach wandeln / zuletzt werden sie seyn wie eine Eiche mit dürren Blättern und wie ein Garten ohne Wasser. Wenn der Schutz ihr Abgott / wird seyn wie Werg / und sein Thun / ihre Abgötterey / wie eine Funcke und beydes miteinander angezündet werden wird / das niemand lösche. Endlich wird ihnen das Hertz beben wie die Bäume im Walde beben vom Winde. Sie werden über sich gaffen und unter sich die Erde ansehen / und nichts finden / denn Trübsal und Finsterniß. Denn sie sind müde in Angst und gehen im finstern. Wenn da kommt / das sie treffen soll / werden sie mit den Egyptern / so sich auf Mohrenland verließen / klagen: Ist das un-

Helmontius in Paradax. Discursen p. m. 262.

Exod. XXXII, 4.

Hiob. XXXI, 24.

Habacuc. I, 16.

Jer. XI, 13.

Es. I, 30. 31.

Es. XX, 6.

Es. IIX, 22.

† Ex *Augustino* refert Sam. *B. Carpz.* in der Land-tags Predigt. sup. 1. Sam. XII, 24. 25. dignus, cujus adhortatio ad Aulicos, non solum legatur, sed & observetur.

unsere Zuversicht/ da wir hinflohen um Hülffe/ wie fein sind wir entronnen? O wir Narren/ wie haben wir doch des rechten Weges so gefehlet/ und sind eitel verkehrte schädliche Wege gangen/ was hilfft uns doch nun der Reichthum und der Pracht sambt dem Hochmuth? Es ist alles schneller dahin gefahren als ein Schatten/ und wie ein Vogel/ der durch die Lufft fleucht. Wie wir nun gelebt haben/ also haben wir auch ein Ende genommen/ die wir kein Zeichen der Tugend und Gottseligkeit bewiesen/ darum sind wir auch nun verzehrt in unser Boßheit/ und unser Hoffnung ist zerstreuet/ wie der Rauch und Staub vom Winde zerstreuet und verwehet wird/ wie ein dünner Reiff vom Sturm vertrieben wird. Hingegen wohl dem/ des Hülffe der GOtt Jacob ist/ des Hoffnung auf den HErrn seinen GOtt stehet. Drum hoffet auf den HErrn liebe Leuthe/ setzet euer Vertrauen auf Ihn und dienet Ihm treulich. Hat jemand bißhero unter uns frembden Göttern gedienet. Sein Vertrauen und Hoffnung auf die Welt mehr als auf GOtt gesetzt/ oder sonst durch wollüstig und üppig Leben alles Vertrauen gegen denselben in seinem Hertzen getilget/ der werffe heute alle diese Götzen von sich weg/ und lasse künfftig sein Hertz als einen neuen Altar GOtt allein gewidmet seyn. Warlich ohne GOtt können wir nichts thun. Aber bey Ihm ist Rath und That. Wenn David alle Hülffe und Trost/ so die Welt geben kan/ mit der Hülffe und Barmhertzigkeit GOttes aufs genaueste in seinem elenden Zustand überlegt/ so folget doch endlich der Entschluß: Nun HErr wes soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich/ Menschen-Hülffe ist kein nütze. Die Creatur ist selbst aller Eitelkeit unterworffen/ wie solte sie andere glücklich machen können? seyd versichert/ alle/ die aus Gunst der Fürsten und den Gütern dieser Welt sich einen Abgott machen/ und auf dieselbe vertrauen/ sind noch nicht im Stande der Anfechtung gewesen. Traurige/ Angefochtene und Sorgenvolle die mögen hier reden/ ob sie in ihrem elenden Zustand/ darinnen eine Ergvickung gefunden. Man versuche es nur bey einem siechen und elenden krancken Menschen! Man trage ihm alle Schätze/ Gold und Edelgesteine vor! Er wird ausruffen. Ihr seyd allzumahl leidige Tröster! Drum meine Lieben. Weichet nicht hinter dem HErrn ab/ sondern dienet Ihm von gantzem Hertzen/ und weichet nicht dem eitlen nach; denn es nutzet nichts. Verlanget jemand unter uns glücklich zu werden: So wandelt GOtt nach von gantzem Hertzen/ und gesegnet wirst du seyn ewiglich. Ein grosser Mann in Franckreich hat in seinem Buch vom Glück vornehmer HErren und Edelleuthe die Frage aufgeworffen: Ob die Grund-Sätze der Klugheit uns könten glücklich machen? So giebt er endlich nach vielen subtilen Gedancken hierüber diesen als den gewissesten Rath: Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes/ so wird euch das andere alles zufallen. Verlangst du Ehre? so suche die Ehre bey GOtt/ der ist geehrt genug und ein rechter von Adel/ deßen Vater GOtt/ dessen Mutter die Christliche Kirche und JEsus sein erst gebohrner

Sap. I. 6. Gen. XXXV. 2. Joh. XV. 5. Ps. XXXIX. 9. Job. XVI. 2. I. Sam. XII. 20. 21. vid. ad h. l. Carpz. l. c. Deut. XXIIX. Cailliere c. 21. p. m. 275. Mat. VI. 33. Sir. X. 27.

Bruder ist. Und solte die Welt auch nichts von deinem Nahmen erfahren. Genug er ist im Himmel angeschrieben/ und Christus will ihn einst für seinem himmlischen Vater und der Menge aller Ausserwehlten bekennen. Solche Ehre sollen alle seine Heilige haben. Verlangestu Reichthum? habe deine Lust am Herrn der wird dir geben was dein Hertz wündschet. Er vergiebet dir deine Sünde/ schencket dir seinen Sohn und den Helligen Geist/ mit der Anwartung zum Himmel/ was wilst du mehr? Wilst du gros seyn? Vertraue auf GOtt/ denn er erhöhet die Niedrigen. Suchstu Beförderung? Suche sie erst durch Gebet und Vertrauen bey GOtt. Denn viel (רבים Magnates juxta Aben Esr.) suchen das Angesicht des Königes/ aber vom HErrn kommt jegliches Gericht und Glück (Sors ejus juxta Vatablum)

Apoc. III. 5.
Ps. XCIX.
Prov. XXIX, 26.
Auf Fürsten Gnade sich verlassen ohne GOtt/ das ist umsonst *Luth.* in Gloss.

Drum/ Meine Liebste/ bedencket doch heute was zu eurem Friede dienet. Warum habt ihr das eitle so lieb? Schon längst hat die beredte Junge und Feder eines * großen Lehrers unserer Kirchen/ in seiner beseufftzeten Nichtigkeit gewiesen/ daß die Welt und alles gute/ das sie nur geben kan/ wenn es recht betrachtet wird/ nichts anders als NIHIL, Nichts sey. Und was rede ich? hat nicht eben dieses schon längst für ihm der weiseste unter den sündlichen Menschen gesagt: Es ist alles eitel. Vanitas Vanitatis oder Nichts. Dieser hat was er geredt aus Erfahrung geredt/ hütet euch daß ihr es nicht auch aus Erfahrung aber zuspät lernet. Denn zuletzt aber vielmahl zu spät/ lehret doch endlich (sind Worte eines großen aber dabey grundfrommen Hoffmanns) der ungesunde sterbliche Leib/ die verlohrne Ehre und Liebe bey redlichen Leuthen/ ja ihr eigen unruhig Hertz und Gewissen/ daß sie nicht auf dem rechten Wege gewandelt/ sondern das eitle nichts mit großer Mühe/ Gefahr und Verantwortung/ an statt wahren Wesens und Vergnügens) welches aus rechtschaffener Gottesfurcht/ Tugend Treue und Mäßigkeit erfolgen muß) gesuchet/ geheget und geliebet haben. So höret nun und mercket auf und trotzet nicht; denn der HErr hats geredt. Gebet dem HErrn eurem GOtt die Ehre/ ehe denn es finster werde/ und ehe eure Füße an den dunckeln Bergen/ worauf ihr vertrauet/ sich stoßen/ daß ihr des Lichtes wartet/ so ers doch hernach finster und dunckel machen wird. O daß du doch auf die Gebot des HErrn mercketest und auf ihn von gantzem Hertzen vertrautest/ so würde dein Friede seyn wie ein Waßer-Strom und deine Gerechtigkeit wie Meeres-Wellen. Und dein Saame würde seyn wie Sand/ und das Gewächs deines Leibes wie Kieß/ des Nahme nicht würde ausgerottet für mir/ spricht der HErr. Aber bey Zeiten muß diese Entschließung geschehen. Es ist sehr schwer erstlich am Ende sein Hertz der Welt zuentreißen und GOtt alleine zuschencken. Drum spare deine Buße nicht biß du kranck wirst. Ist die bekante aber gülldene Vermahnung Syrachs. Bedencklich sind die Worte/ so ein bereit zu seiner Ruhe/ aber in seinen Schrifften und bey GOtt ewig lebender

Seckendorff in præfat. ad additam. zum Fürsten-Staat p. m. 8.
Jer. XIII. 15. 16.
Es. XLVIII. 18.
Sir. XVIII. 22.

* vid. die beseufftzete Nichtigkeit *Lassenii*, ubi eruditissime ac pro more elegantissime sigillatim Mundi elegantiam ac ejus bona examinat, subductaq; ratione NIHIL esse affirmat.

der Mann Gottes von der späten Busse führet und werth daß sie nicht allein hieher gesetzt/ sondern auch in unsern Hertzen fruchtbarlich erwogen werden. Zwar/ spricht Er/ will ich den Gottlosen/ wenn sie die Gnade haben von dem barmhertzigen GOtt/ daß sie sich vor ihrem Ende bekehren/ die Hoffnung der Seeligkeit nicht abschneiden; Ich warne aber die Unbußfertigen und Sichern/ daß sie ihre Buße biß aufs letzte nicht sparen/ und sich vom Satan mit falscher Hoffnung nicht blenden und verleiten lassen: Die Erfahrung bezeuget/ daß wenig Leuthe die ihre Zeit in Unbußfertigkeit und Sicherheit hingebracht/ an ihrem Ende solche Kennzeichen rechtschaffener Busse und Bekehrung von sich gegeben/ welche eine gewißenhaffte und Gottsfürchtige Seele versichern können von ihrer Seeligkeit. Mir ist hertzlich bange/ daß es vielen/ die sich nach langer Sicherheit und Gottlosigkeit zu bekehren vermeinen/ gehe/ wie denen/ die in ein tieffes Wasser gefallen/ und in äußerste Lebens-Gefahr gerathen sind/ welche in solcher Angst etwas ergreiffen/ etwa ein aufm Wasser schwimmendes geringes Holtz/ oder ihren eignen Hut/ oder ein See-Blat und dergleichen/ das sie doch/ wo nicht andere Hülffe darzu kommt/ vom Tode nicht erretten kan. Manche/ wie sie ruchlos und sicher gelebt haben/ pflegen auch solcher maßen zu sterben/ sie gläuben entweder nicht/ daß sie das bestimmte Ziel ihres Lebens erreicht haben/ oder wann sie es fühlen und mercken/ so gehen sie fein resolvirt als rechtschaffene Cavalliere/ die ihrer verblendeten Meynung nach/ die Pfäfferey und das Geschwätze von GOtt/ von seinem Zorn und Gericht/ von der Seelen Unsterblichkeit/ vom Himmel und von der Hölle nicht achten/ dahin. Ach ist es so bewand/ wie nicht kan geleugnet werden/ O! so laßet uns Fleiß anwenden/ noch ietzt bey unsern guten Tagen/ daß wir die Hoffnung unsers Beruffs durch einen heiligen Wandel feste machen. Im Gesetz ist der verfluchet/ der das lahme und hincken- Malach. I. 8.
de Vieh opffert/ da er doch gesund es geben könte/ was meinest du? Ob wir nicht uns alles Segens bey GOtt berauben werden/ wenn wir den gesunden Theil unsers Lebens der Welt und dem Satan/ hingegen das krancke und fieche Alter/ GOtt wiedmen wollen. Niemand entschuldige sich daß er zu Hofe leben müße/ da mann nicht eben so fromm leben könte. Gewiß dieses sind nur Feigenblätter/ die doch des alten Adams Blöße nicht bedecken können. An keinem Ort in der Welt ist schlechter dings ohnmöglich/ nach den Regeln Christi sein Leben anzustellen. Auch an Höfen hat es noch jederzeit einige Fromme gegeben. Auch hier hat der HERR noch immer einige Ihm vorbehalten/ die ihre Knie vor Baal nicht gebeuget/ du siehe zu/ daß du unter den wenigen seyst/ so wird dein Lohn desto gröſſer seyn; je gröſser die Versuchung bey dir zur Sünde gewesen. Sprich auch nicht ich bin zu schwach/ und das Christenthum ist allzu schwer. Es ist freylich wahr/ es gehet nicht ohne Blut ab/ wer recht kämpffen will/ und nicht ohne die gröſte Mühe sich frühzeitig den weltlichen Lüsten zu entbrechen. Allein wer es nur redlich meinet/ wird bald neue Krafft

vid. *Lassenius* l. c. p. 112. sequ. it. *Spenerus* in Lebens-Pflichten in der Predigt von Pflichten der Hofleuthe p. m. 47. *Kirchheim* l. c. p. 54. seqq. 1. Reg. XIX. 18.

von oben hier empfinden. Zu dem so lauffen wir hier nicht/ als aufs ungewiße. Von der gottlosen Hoffnung bleibet es nur wahr / daß sie vergehet wie der Reiff im Winter / und sie allein müssen zuletzt beym Ende ihres Lebens sagen: Wir haben die gantze Nacht (denn aller unwiedergebohrnen Leben ist eitel Finsterniß) gearbeitet/ aber
Luc. V.5. nichts gefangen. Wir aber werden mit grosser Freudigkeit das Ende unsers Glaubens und Hoffnung davon bringen/ nemlich der Seelen Seeligkeit.

Scheinets gleich hier zu wellen in der Welt / als ob durch unser Vertrauen und Hoffnung auf GOtt unser Glück nicht so wohl befestiget als vergeringert werde. Da hingegen/ als wir unser Vertrauen auf die Welt oder uns selbst setzten und in Sünden lebten/ uns nichts gemangelt an irgend einem Guthe. Es scheinet/ je mehr wir mit den Augen unsers Glaubens auf die Gnade GOttes sehen/ je mehr wer-
I.Sam. VI. 20. den wir/ wie die Leuthe zu Bett Semes/ geschlagen/ da sie die Lade Gottes ansahen. Getrost mein lieber Christ! wirff deßwegen dein Vertrauen nicht weg. Es scheinet nur also: Auch die Juden bildeten sich
Jer. XLIV 17. 18. vid. ein / daß sie bey ihrer Melechet bessere Tage gehabt/ als bey dem Dienst des wahren GOttes. So lange / sagten sie/ wir der Melechet des Himmels geräuchert/ haben wir Brod genug gehabt / es ging uns
Hos.II.5.7. wohl / und hatten kein Unglück. Sint der Zeit aber / da wir dieses unterlassen/ haben wir alle Mangel gelitten/ und sind durch Schwerd und Hunger umkommen. Aber wie falsch diese Einbildung gewesen/ kan mann daselbst beym Propheten lesn/ und der Ausgang hat es sattsam erwiesen. Eben diß war der Vorwurff derer Heyden/ die den ersten Christen zur Schmach/ alles ihr Elend bey ihrer Zuversicht auf GOtt vorwurffen. Ja sie meinten nicht allein / daß das Vertrauen und Hoffnung auf den lebendigen GOtt allein denen Christen selbst schade/ sondern eben daher käme alles Unglück auf das gantze Römische Reich/ welches sonst voller Glück/ Hoheit und Ruhe gewesen/ so lang man sich auf die Heydnischen Götzen verlassen/ und ihnen gedienet hätte. Daß wir ietzo an andere Spötter/ die dem Zeug Israelis auch in diesem Stück Hohn sprechen/ nicht gedencken/ maßen
Mat.xxvii. 43. unser JEsus selbst am Creutz hören muste: Er hat GOtt vertrauet/ der erlöse ihn nun/ lüstets Ihn. Denn aller dieser blinden Leuthe Spott ist schon längst auf ihren Kopff zurücke gefallen. Ich bleibe bey meinem ersten Satz: Ein Christ/ der auf GOTT hofft und vertrauet/ kan nicht unglücklich seyn/ noch werden/ sondern er ist allezeit glücklich/ auch schon in dieser Welt. Es ist wahr/ die Heil. Schrifft hat denen/ die auf GOTT vertrauen/ nicht schlechterdings Reichthum/ hohe Ehre/ und andere Güther dieser Welt zugesagt; Aber diß bezeugen alle Propheten/ Evangelisten und Apostel/ ja der Mund der Warheit JESUS selbst/ was David sagt:
Ps.xxxiv. 12. Es wird kein gutes mangeln den Frommen. Und man wird kein eintzig Exempel finden/ daß einer/ der GOTT redlich vertrauet/ unglückselig gewesen. Armuth/ Verachtung und Verfolgung hat sie wohl betroffen/ aber nichts von diesen allen hat sie unglücklich machen kön-

können. Denn was solte diß für Unglück seyn/ daß mir mein zeitlich und ewiges Wohl befördern muß. Ich will gewiß sagen/ daß die grosten Helligen in der Schrifft nicht wären selig worden/ wenn sie nicht GOtt auf dem Wege des Creutzes zum Himmel geführet hätte. Wer wolte den unglücklich nennen/ der durch Schweiß und bittere Träncke seine Gesundheit erlanget oder erhalt/ die er sonst ohne dieselbe ewig entbehren müste. Nicht sage ich / daß allen Kindern GOttes/ die Trübsal/ so lange sie da ist/ dünce Freude zu seyn/ oder daß alle sich auch in dem grösten Jammer der sie trifft/ freuen und hüpffen könten. Denn das Gegentheil bezeugen die meisten Psalmen Davids/ und die unzehlichen Seufftzer und Thränen der Heiligen. Aber last es seyn/ daß es bitter schmeckt/ doch schaffets eine heilsame Cur. Am jüngsten Tage/ da werden wir erstlich sehen/ warum uns GOtt hier so wunderlich auf der Welt geführet/ daß wo GOtt nicht eben das Creutz/ so uns hier so sauer zutragen ankommt/ uns zugeschicket/ wir wären ewig verlohren gegangen. Drum sey ferne/ daß wir unser Vertrauen auf GOtt solten wegwerffen. Und gesetzt es wären warhafftig alle Menschen/ so auf GOtt hoffen/ in der Welt unglückselig/ (denn daß es so scheine/ ja daß auch die Frommen selbst sich offt dergleichen Gedancken machen/ ist kein Zweiffel. Es wird aber alsdenn erst wahr werden / wenn GOTTES Verheissungen falsch/ das ist/ wenn GOtt wird aufhören GOtt zu seyn (doch aber Gesetzt es sey also/ du Trost-lose Seele? hoffen wir denn nur in diesem Leben auf GOtt? So wolt ich selbst sagen/ wir wären die elendesten Menschen auf der Welt. Aber da unser Trübsal zeitlich und leicht ist/ und eine ewige über alle maßen wichtige Herrlichkeit schaffet; so wäre der thöricht/ der deßwegen wolte aufhören auf GOtt sein Vertrauen zusetzen. Wenn jemand ein sehr grosses Erbtheil zuhoffen von einem Herrn/ so er etliche Jahr in einem sehr strengen Dienst aushielte/ was würde ein solcher Knecht nicht erdulten? Und wir wolten nicht aushalten das himmlische Erbe zuerlangen. Drum lieben Brüder/ laßet uns Fleiß anwenden/ die Hoffnung fest zubehalten bis ans Ende. Die Juno soll bey den Heyden einen Tempel gehabt haben/ dessen Altar unter freyen Himmel gestanden/ noch soll der Regen das Feuer nicht auslöschet/ noch die Winde die Asche vom Opffer verwehet haben. Wir haben mit Götzen nichts zuthun/ doch da wir einmahl uns zu Tempeln GOttes gewiedmet haben/ so soll kein Regen der Trübsal das Feuer unser Liebe und Vertrauens zu GOtt / auslöschen und kein Wind der Verfolgung die Asche unser Opffer oder die Pflicht zu denen Wercken der Gottseligkeit von dem Altar unsers Hertzens verwehen. Ob sichs anließ (bey deinem Vertrauen auf Gott) als wolt er nicht laß dich es nicht erschrecken/ denn wo er ist am besten mit/ da will ers nicht entdecken/ Sein Wort laß dir gewisser seyn und ob dein Hertz spräch lauter Nein/ so laß doch dirs nicht grauen. Der treffliche Hoffmann de Thou, als er letzt wegen einem seiner Freunde/ den er nicht verrathen wollen/ durch den Scharff-Richter sterben musse/ tröstete sich mit diesen Worten: Unser Trübsahl die zeitlich ꝛc. ꝛc. wer will uns scheiden von der Liebe GOttes / Trübsal oder Angst / Hunger oder Blösse ꝛc. dieser

Hebr. VI. 11. *Riemer* Christenfarbe p. 632.

vid. *Harsdorff.* Schauplatz Jämmerl. Mord-Gesch. P. V. p. 17.

hatte wie er selbst bekante / erst im Gefangnus gelernet / daß ausser dem Besitz und Verlust der Gnade GOttes uns nichts weder glücklich noch unglücklich machen könte.* Wir bilden uns ein / die bey den Großen der Welt in großen Gnaden / oder sonst dieser Welt Güther haben / wären die glückseligsten in der Welt. Aber last uns ein wenig mit Gedult harren. Die schönsten Sommer-Tage bringen offt auf den Abend die schwereſten Gewitter / und wenn der klare Wein verlauffen / folgen die Hefen. Die gröſten Mignons derer Fürsten und Königẽ / sind wie die stellæ miræ, bald scheinen sie viel bald wenig bald gar nicht. Haben wir nur GOttes Gnade / die stehet und bleibet in Ewigkeit. Im übrigen gehe es mit der Welt-Freund- und Feindschafft wie es will.** Zu Athen soll ein Altar gewesen seyn / auf welchen man lauter Thränen geopffert. Bringt uns unser Elend auf der Welt auch dahin / daß wir GOtt auf dem Altar unsers Hertzens nichts anders als Thränen opffern können. Die Welt verfolget uns / das Armuth drücket uns / Kranckheit und Elend macht uns auch in den Augen der nächsten Freunde unbekand. Wir sehen nichts für / hinter und über uns als Jammer und Hertzeleid. Lasset uns nur durch diesen Nebel / so unsere Augen blenden will / hindurch sehen / so werden wir die Herrlichkeit erblicken / so auf dieser Zeit leiden gewiß erfolgen soll. Warlich dieser Anblick wird unsere Hoffnung dermaßen stärcken / als das Engelbrod den Eliam / daß wir getrost / die Reise durch die Wüsten dieser Welt in Creutz und Ungemach werden verrichten können. Lasset uns die Kinder dieser Welt immerhin bey unser Hoffnung und Vertrauen auf GOtt höhnisch auslachen. Laß sie bey unserm Elende spöttisch fragen: Wo ist nun ihr GOtt? Laßet sie die Christen immerhin einfältige Leuthe nennen / die nicht wißen was gut / weil sie die Welt und ihre Lüste verleugnen / und sich aufs künfftige Vergnügung / Hoheit / Ehre und Reichthum aus leeren Verheissungen einbilden lieſſen / stehet nur feste biß ans Ende / da werdet ihr sehen was der HErr Israel für Heil beweisen wird / wenn sie erschrecken / wir aber uns ewig freuen werden. Wir haben JEsum unsern Heyland zum Vorgänger / der hatte bey seinem gröſten Elend und Jammer nichts vor sich als das Vertrauen auf GOTT seinen himmlischen Vater. Und sihe! Er ist nicht zu Schanden worden. Wir haben das Exempel Abrahams / der da hoffte / da nichts zu hoffen war / und ward starck im Glauben / und wuste aufs allergewißeste / was GOtt verheißet / daß ers auch thun könne / und sihe! Er ist nicht zu Schanden worden. Ja wir haben die Beyspiele der Alten insgesammt /

vid. *Act. Erudit. Lipſ.* Anno 1687 p. 647. it. Anno 1688 p. 670.

Sap. V, 1. sequ.

Rom. IV. 18.

Sir. II, 11.

* Multos beavit aula, plures perdidit, *Illos* & ipsos, quos beavit, perdidit. Hat ein Hof-Mann in des Kayſers Ferdinandi Anti Camera an ein Fenſter mit einem Demant geſchrieben.

Stet ergo, quicunque volet, Potens,
Aulæ culmine lubrico;
Me dulcis saturet quies,
Obscuro positus loco
Leni perfruar otio. *Senec.* in Thyeſte.

** Refert hoc *Brunſenius* in Conc. funebr. ſuper Pſ. XIII. 6. 7. p. 42. forte ex *Claudiano*, qui de illa Ara ita: - - - flentibus Aram.
Et proprium miseris Numen statuistis Athenæ, cecinit.

sammt/ diese haben alle das Hoffen und Vertrauen auf GOTT zur Grund-Feste ihres Glücks gehabt. Und sihe/ wer ist jemahls von ihnen zu Schanden worden. Drum so stärcket die müden Hände und die strauchlenden Knie/ daß ihr nicht müde werdet/ damit niemand eure Crone nehme. Fürchtet euch auch nicht/ daß der Tod endlich unser Vertrauen auf GOtt werde zu nichte machen. Der Gerechte kan auch in seinem Tode getrost seyn. Chytræus soll in Italien bey dem Bilde des Todes diese Worte gelesen haben: Non terrori verum lætitiæ solam spem in Deo habenti futura sum. Wer auf GOtt seine Hoffnung setzet/ der wird sich mehr über meine Ankunfft erfreuen/ als dafür erschrecken. Wir dürffen dieses nicht an Bildern lesen. GOtt hat es schon selbst in seinem Worte uns für Augen gemahlet. Selig/ das ist glückseelig sind die Todten die im HErrn sterben/ von nun an/ sie ruhen von aller ihrer Arbeit. Wer an mich gläubet/ der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Das Grab siehet zwar finster aus/ und gehet hinab in die Erde: doch wer in seinem Leben Glaube und Hoffnung zu GOTT treulich behalten/ der findet es voller Licht und steiget darinnen gen Himmel. Denn soll ihre Gerechtigkeit aufgehen wie ein Glantz/ und ihr Heil entbrennen wie eine Fackel. Haben wir hier Elend und Angst gehabt/ nach unserm Tode soll den Traurigen Schmuck für Aschen/ Freuden-Oel/ für Traurigkeit/ schöne Kleider/ für ein betrübtes Hertz gegeben werden. Ist unsere schlechte Hütte hier als eine Marter-Kammer gewesen/ da Kranckheit/ Schmach und Verfolgung uns täglich gefoltert und ausgemergelt. Endlich wird der Befehl auch über uns ergehen: Bringet mir diesen zur Ruhe. Alsdenn werden wir wohnen in dem himmlischen Jerusalem/ da kein Leid noch Geschrey noch der Tod mehr seyn wird. Und GOtt wird abwischen alle Thränen von unsern Augen. Da wird GOtt ewig lohnen/ dem der ihm dient allhier.

Es. xxxv. 3.

Es. LXII. 1.

Apoc. VII. 16. 17.

Und eben aus diesem Grunde haben sich auch die Hochbetrübten Hinterlassenen zu trösten/ da Ihr respectiv. Hochgeehrtester **Herr Bruder** / und Hochgeschätzter **Herr Vetter** / ja was sag ich/ **Ihr Hertzlich Geliebter Vatter** / sie durch sein Absterben unglücklich zu machen scheinet. Sie können ihr betrübt Gemüthe aufrichten durch das Andencken seines Seel. Endes und hertzlichen Bekehrung so sie mit angesehen. Sie haben auch an dessen statt Ihren **leiblichen Herrn Vatter**/ welchen GOtt zu ihrem Troste noch lange Zeit gesund erhalten/ und mit seinem Geist auf den Weg der wahren Glückseligkeit beständig führen wolle.

Ja was das beste/ wollen sie anders die Welt und ihre Eitelkeit verleugnen/ und all ihr Vertrauen und Hoffnung auf GOtt setzen/ so haben sie noch einen Vater im Himmel/ und können sich versichern/ daß sie nimmermehr durch einig Elend können unglücklich gemacht werden. Sondern es wird auch an Ihnen wahr werden was David gesagt: Wohl dem/ des Hülffe der GOtt Jacob ist/ des Hoffnung auf den HERRN seinen GOtt stehet. Dem allein sey Ehre hier in der Gemeine/ und dort hernach einst in Ewigkeit Amen!

† † †

NUn so ruhet wohl ihr abgematteten Glieder/ und verschlaffet/ die um unser Sünden willen uns bevorstehenden Gerichte GOttes. Wir aber wollen uns bemühen Euer Gedächtniß und die Städte/ da man Euch hingeleget/ in Ehren zu behalten. Die Römer schmückten die Gräber ihrer Verstorbenen/ nicht nur mit Leichsteinen/ sondern auch wohl mit Altären. Wir lassen dieselbe/ und die dabey geführte Absicht anietzo fahren. Ich sehe so zu reden weit bessere/ und mit einer unverwerfflichen Intention aufgerichtete Altäre bey der Grufft Unsers Wohlseel. Denn was ist diese liebreiche Leich-Bestattung. Was sind die wehmüthigen Geberden und traurigen Gesichter der Hochbetrübten Leidtragenden anders? Als Ara Pietatis, ein dem Andencken Ihres/ um dieselbe so wohl verdienten resp. Hochgeehrtesten Herrn Bruders und Vetters aufgebaueter Liebes-Altar. Und wenn wir diese Hochansehnliche Versammlung um die Ursache Ihrer Anherkunfft und angelegten Trauer-Kleider befragen solten/ würde keine andere Antwort gefallen. Als Ihr Absehen sey durch diesen letzten Dienst dem Wohlseel. Aram honoris, einen Ehren-Altar aufzurichten. Ist eines vergönnet/ so will vor meine wenige Person noch hinzu setzen Aram gratæmentis einen Danck-Altar. Ich habe es hohe Ursache/

Tenzel. Monatl. Unterredungen ab anno 1698. p. m. 658.

die

die viele sonderbahre Wolthaten des Wohlseligen und biß in seinen Tod mir erzeigte Gnade/ das aufrichtige und Hülffs begierige Mittleiden bey meinem äußerlichen recht elenden Zustande/ fordern solchen von meinen Händen. Zumahl da aus etlichen Bewegnüß-Ursachen im Leben wenig oder fast gar nicht dafür gedancket. Sonderlich aber dancke hier öffentlich dem Wohlseligen (welches zu einem grossen Stück seines Nachruhms bey redlichen und Christlichen Hertzen gereichen wird) für dessen in der Welt sonst rare Tugend / alle zu seiner Seelen besten Ambtswegen an Ihn so wohl öffentlich als privatim gethane Erinnerungen auch die aus den schärffsten Worten des Gesetzes abgefasten Vermahnungen von mir mit so gedultigen Ohren anzu hören/ als ich versichert/ daß der geringste unter seinen Unterthanen nicht würde gethan haben. Gewiß / ich kan nicht gnugsam hievor dancken/ weil es mir eine so grosse Freudigkeit gab/ als mit seinem Tode die schwere Sorge für seine Seele hinlegen muste.

Doch wir wollen uns nicht länger vorietzo bey dem Grabe des Seeligen aufhalten/ damit wir nicht in Be-Ehrung eines Verstorbenen/ die Ehre des lebendigen GOttes und unser eigen Heil vergessen. Denn wir haben noch etwas wichtigers für uns. Nemlich den dreyeinigen GOtt inbrünstig anzuruffen/ daß er unser Leib und Seele künfftig allezeit zu seinem Tempel heiligen und bewahren wolle/ damit alle Abgötterey / Augen-Lust/ Fleisches-Lust und hoffärtiges Leben darinnen gestürtzet/ und sein allerheiligster Nahme eintzig darinnen möge verherrlichet werden. Endlich daß wir auch/ wenn diese unsere zerbrechliche Hütte zerbricht / mögen einen Bau haben im Himmel von GOTT erbauet. Damit wir ja nicht ausgestossen werden aus dem himmlischen Jerusalem/ da GOTT und das Lamm selbst Tempel und Altar seyn wird / wer solches von GOtt mit mir zu erlangen begierig ist / der mache künfftig sein Hertz GOtt allein zu einem angenehmen Altar. Das ist/ Apoc. XXI. 12.

er verleugne die Welt / und hange GOtt allein an.

Hebr. XIII 10. Und ietzo trete Er mit mir vor den Altar Neues Testaments/ davon nicht Macht haben zu essen die der Hütten pflegen. Ich meine vor unsern liebsten Heyland JEsum Christum/ und opfere in dessen Nahmen/ und auf dessen Verdienst das Rauch-
Ps. CXLI. 2. Opffer eines andächtigen Gebets und Vater Unsers.

Argumentum Concionis Poët:

Si mihi sint vires & prædia magna; quid inde?
Auri si species, argenti massa; quid inde?
Si mihi sint nati de Regis stirpe; quid inde?
Longus servorum mihi serviat ordo; quid inde?
Si rota fortunæ me tollat ad astra; quid inde?
Ac felix annos regnavero mille; quid inde?
Tam cito præterevnt hæc omnia, quid? NIHIL INDE.
Serviat ergo *DEO quisquis, quoniam* SATIS INDE.

S. D. G. A.

AB BB 2455
ULB Halle
004 483 707
3
f
Sb.

Der
Durch den Mund Davids
Gestürtzte Abgott
Der meisten Welt- und Hof-Leuthe/
Aus
Psalm. CXLVI, 3. 4. 5.
Verlasset euch nicht auf Fürsten/ u. s. w.
Bey Hochansehnlicher Leich-Bestattung
Des Weyland
Hoch-Wohlgebohrnen Herrn/
HERR
Hanß Adam
von Linde/
Sr. Königl. Majest. in Preußen/ und
Chur-Fürstl. Durchl. zu Brandenburg Hochbestalten
Obristen und Ambts-Hauptmann der Herrschafft Rosenburg/
auf Trinum und Alt Jeßnitz Erb-Herrns ꝛc.
Den 26. Martii 1706.
In der Kirchen zu Alt Jeßnitz
Zur Ehre GOttes einfältig vorgestellet/ und auf Begehren etwas
weitläufftiger beschrieben
Von
M. GOTTFRIED Herrmann/
Unwürdigen Diener des Worts daselbst/ und zu Mildensteln.

HALLE/ Druckts Christian Henckel/ Univers. Buchdr.

Farbkarte #13 B.I.G.
Centimetres
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-343919-p0059-7